Nr. 215. Halle (Saale), Mittwoch, den 13. September 1916. 27. Jahrg.

Das Volksblatt erscheint jeden Werktag nachmittag. Der monatliche Bezugspreis beträgt 80 Pf. frei ins Haus. Durch die Post 70 Pf. oder vierteljährlich Mk. 2,10 ohne Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.
Schriftleitung: Harz 42/44. Fernsprech. 1045. Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

# Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Die Anzeigengebühr beträgt für die 46 mm breite Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter Text (92 mm breite Reklamezeile) 75 Pf.
Anzeigen für die nächste Ausgabe sind bis morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr in den Filialen aufzugeben. (Größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).
Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44. Fernsprecher 1047. Geöffnet: werktags ununterbrochen v. 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

## Deutscher Heeresbericht.

**Großes Hauptquartier, 13. Septbr. 1916. (W. T. B.)**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern. Von neuem ist die Schlacht nördlich der Somme entbrannt. Unsere Truppen stehen zwischen Combles und der Somme in schwerem Ringen; die Franzosen sind in Bouchavesnes eingedrungen. Die Artilleriekämpfe nehmen auf beiden Seiten des Flusses mit großer Heftigkeit ihren Fortgang.**

**Front des deutschen Kronprinzen. Rechts der Maas** sind französische Angriffe im Thiaumont-Abschnitt und an der Souville-Schlucht gescheitert.

**Oestlicher Kriegsschauplatz.**

**Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die Lage ist unverändert. Kleinere russische Vorstöße wurden nördlich der Dweten-Mündung und bei Garbunowka (nordwestlich von Dünaburg) abgewiesen.**

Front des Generals **der Kavallerie Erzherzog Karl. In den Karpathen setzten die Russen auf der Front vom Smotrec (südwestlich von Zabie) bis zur Goldenen Bistritz zu einem einheitlichen Massenstoß an. Sie wurden überall unter größten Verlusten von unseren tapferen, unter dem Befehl des Generals v. Conta stehenden Truppen abgeschlagen.**

**In Siebenbürgen sind deutsche Truppen im Abschnitt von Hermannstadt (Nagy Szeben) und südöstlich von Hotzing (Hatszeg) mit den Rumänen in Gefechtsfühlung getreten.**

**Balkan-Kriegsschauplatz.**

**Die Bewegungen in der Dobrudscha vollziehen sich planmäßig. An der mazedonischen Front keinerlei Ereignisse von besonderer Bedeutung.**

*

### Bericht des österreichischen Generalstabes.

Wien, 12. Septbr. Oestlicher Kriegsschauplatz. Front gegen Rumänien. Lage unverändert. — Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. In den Karpathen dauern die Kämpfe an. Alle Angriffe, die der Feind gegen unsere Stellungen nördlich des Goldenen Bistritztales und im oberen Czeremoszztale richtete, blieben erfolglos. — Sonst in Ostgalizien keine Ereignisse. — Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Am unteren Stochod versuchte der Gegner, mit dichten Massen unsere Linien zu durchbrechen. Er wurde unter für ihn schwersten Verlusten abgewiesen. — An den übrigen Frontteilen mäßiges Artilleriefeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Front zwischen dem Etsch- und Astachtale wiederholten die Italiener ihre Angriffe gegen den Abschnitt Monte Spil — Monte Majo; sie wurden überall unter empfindlichen Verlusten abgewiesen. — Im Küstenlande hat die Artillerietätigkeit im Abschnitt der Karsthochfläche zugenommen.

*

**Die russische Offensive in Galizien** scheint für dieses Jahr zum Stillstand gekommen zu sein. In russischen Blättern wird versteckt zugegeben, daß sie erfolglos zusammengebrochen sei und auf das nächste Jahr verschoben werden müsse. In einem Leitartikel des Nowoje Wremja heißt es u. a.: „Es ist gleichgültig, wer den Anfang mit der Offensive macht, Deutschland oder Rußland, da das Herbstwetter jedes aktive Vorgreifen verhindern muß, hingegen die Defensive bloß begünstigt. Da nun die Jahreszeit für Sturmangriffe unzünstig ist, werden die Hauptkämpfe auf den Hauptfronten zum Aufschub gezwungen. Wenn bis zum Tag der Maria Fürbitte die Kämpfe sich nicht entscheidend entwickelt haben, muß der ganze Feldzug 1916 auf allen Hauptfronten als vorläufig beendet angesehen werden."

**Rußland rüstet für den Winterfeldzug.** Der Köln. Ztg. zufolge wird in dem amtlichen Blatt des russischen Kriegsministeriums hervorgehoben, daß Rußland gründliche Vorbereitungen für einen Winterfeldzug treffe.

**Der österreichische Heerführer Pflanzer-Baltin** ist zurückgetreten. Die amtliche Meldung gibt erschütterte Gesundheit als Grund an.

**Russische Verluste.** Laut Veröffentlichung des Kiewer Zentral-Bureaus enthalten die russischen Verlustlisten vom 1. Juni bis 20. August die Namen von 54600 Offizieren und 685000 Mann. Von den Offizieren sind 18000 tot, darunter 23 Generale und 88 Regimentskommandeure.

**Keine neuen Staatsmonopole in Rußland.** Laut Golos Rußkij wurde die Einführung neuer Staatsmonopole nochmals im russischen Ministerrate beraten. Trotzdem Ministerpräsident Stürmer sich für die Einführung gewisser Monopole aussprach, siegte die Auffassung des Finanzministers Bark und des Landwirtschaftsministers Bobrinski, das Monopole „schädlich" seien, „da sie die von ihnen betroffenen Industrien zugrunde richten". Der Ministerrat beschloß die Einstellung aller Vorarbeiten zur Einführung der von Stürmer geplanten Monopole. — Die russischen Industrieinteressenten haben in der Regierung ihre zuverlässigste Schutztruppe.

**Serbien.** Paris, 11. September. Wie Agence Havas aus Korfu meldet, hat die serbische Skuptschina ihre Arbeiten wieder aufgenommen.

### Der bulgarische Generalstabsbericht.

Sofia, 12. Sept. (W. T. B.) Der bulgarische Generalstab berichtet unter dem 12. September Rumänische Front. Am Donau-Ufer herrscht Ruhe. Das Vorrücken unserer Truppen in der Dobrudscha dauert fort. — Mazedonische Front. Gestern, am 11. September, in der Gegend des Ostrowo-Sees schwaches Artilleriefeuer und Patrouillenkämpfe. Im Moglena-Gebiet hat der Gegner mit kleinen Abteilungen angegriffen, wurde jedoch überall durch Feuer abgewiesen. Im Wardar-Tal und bei Dojran lebhaftes Artilleriefeuer. Beim Butkovo-See sind zwei italienische Kompagnien mit Maschinengewehren sowie eine Eskadron in Richtung auf Dorf Butkovo-Dzumja vorgedrungen, wurden jedoch durch einen kühnen Gegenangriff unserer Truppen zersprengt. Es wurden 30 Italiener gefangen. Dies ist unser erster Zusammenstoß mit Italienern. Im Struma-Tale hat der Gegner in dem Kampfe am 10. September bei den Dörfern Nevolen und Kardzikoej 7 Offiziere und gegen 100 Mann an Toten verloren. Es wurden viele Gewehre, Tornister, Munition und anderes Kriegsmaterial, welches der Feind in seiner panischen Flucht weggeworfen hatte, erbeutet. In diesem Kampfe wurden 2 schottische Offiziere und 100 Engländer gefangen. An der ägäischen Küste kreuzt die feindliche Flotte. Unsere Flugzeuge haben die feindliche Flotte im Hafen von Kavalla erfolgreich angegriffen.

### Das geknechtete Griechenland.

**Der Rücktritt des griechischen Ministerpräsidenten Zaimis** scheint ein weiterer Schritt auf dem Wege zu sein, Griechenland auf Gedeih und Verderb ganz der Gewalt des Vierverbandes auszuliefern. Ueber die eigentlichen Gründe, die Zaimis veranlaßt haben, sein Amt niederzulegen, lassen sich nur Vermutungen anstellen, da sich die Vierverbands-Meldungen aus Athen, auf die man gegenwärtig ausschließlich angewiesen ist, hierüber völlig ausschweigen. Nach einer Darstellung habe er „aus Gesundheitsrücksichten" seine Demission eingereicht, weil er weder physisch noch moralisch imstande sei, die Verantwortung länger zu tragen. — Englische Blätter führen glaubwürdiger als Grund des Rücktritts an, daß es Zaimis bisher nicht gelungen sei, den König zur Annahme des liberalen Parteiprogramms und der Forderung von Venizelos auf dem Gebiete der Politik zu bewegen.

Wie die Agence Havas aus Athen meldet, ist mit Zaimis das gesamte Ministerium zurückgetreten. Wer an dessen Stelle treten wird, darüber herrscht noch völlige Ungewißheit. Angeblich bereitet sich Venizelos schon auf die Nachfolgerschaft vor. Soweit scheinen sich indes die Dinge noch nicht entwickelt zu haben, daß Venizelos' Stunde schon gekommen wäre, und eine etwaige gewaltsame Uebernahme der Regierung durch den ehrgeizigen Kreter könnte sehr wahrscheinlich den Bürgerkrieg zum offenen Ausbruch bringen.

**Der Anschlag gegen die französische Gesandtschaft in Athen,** den man wahrscheinlich der griechischen Regierung mittelbar zur Last gelegt hat, soll so rasch durchgeführt worden sein, daß es nicht möglich war, die Täter zu verhaften. Der kommandierende Offizier und die 120 Soldaten der Wache wurden verhaftet. Die Untersuchung des Anschlags wird fortgesetzt.

**Eine „Besserung der Beziehungen" zwischen Griechenland und dem Vierverbande** erblicken englische Blätter darin, daß die griechische Regierung in den letzten Tagen selbst mit dem Vorschlag einer Teilnahme am Kriege (!) unter gewissen Voraussetzungen zu den Verbündeten gekommen sei. Der Korrespondent der Daily Mail erfährt, daß dem griechischen Gesandten in Paris mitgeteilt wurde, daß Griechenland die Frage der Bedingungen beiseite lassen müsse. Munition und Ausrüstung würden der griechischen Armee zur Verfügung gestellt werden; im übrigen aber müsse sich Griechenland auf die Gerechtigkeit und den Edelmut (!) der Verbündeten verlassen.

**Rumänische Kriegspogrome.** Die Presse der neutralen Länder meldet: In der Mehrzahl der rumänischen Städte inszenierten rumänische Nationalisten Kriegspogrome, wogegen die russischen Vorbilder verblassen. Da die jüdischen Männer sofort am ersten Kriegstage zu den Fahnen gerufen waren, zog der Mob in Jassy und Botosani von Haus zu Haus und plünderte radikal alle Familien aus, die ihrer männlichen Beschützer beraubt waren. Nirgends wurde auch nur der Versuch gemacht, den Pöbel zurückzuhalten. Zwei schöne Synagogen wurden von der Menge mit Steinwürfen demoliert. In Galatz, Braila und Ismaila, wo sich russische Soldaten beteiligten, nahmen die Pogrome einen blutigen Charakter an. Hier leitete das Militär die Pogrome. Soldaten drangen in die Häuser ein, rissen Frauen und Greise heraus, beschuldigten sie der Deutschfreundlichkeit und Spionage und erschossen sie standrechtlich.

**Ein rumänischer General ertrunken.** Der rumänische Korpskommandant Beßarabescu in Tutrakan wollte sich nach dem Falle der letzten Befestigung als erster in einem Kahn aufs jenseitige Donau-Ufer retten. Der Kahn wurde jedoch von der bulgarischen Artillerie in den Grund gebohrt, und General Beßarabescu fand seinen Tod in der Donau.

### Verfolgung der Kriegsgegner in Italien.

Rom, 12. September. (W. T. B.) Sonntag wurde ein Buchdrucker namens Morara und der Sekretär der Vereinigung Sozialistische Jugend Italiens Marinotti verhaftet, die in Verbindung mit anderen Sozialisten und im Einverständnis mit dem Bureau der Internationalen Sozialistischen Jugend in Zürich für den 24. September in Italien und zu gleicher Zeit in den anderen Ländern **Kundgebungen** vorbereitet hatten. **Fünfzigtausend Exemplare eines antimilitaristischen Manifestes,** das zur Verteilung an die Soldaten an der Front bestimmt war, wurden beschlagnahmt. Die Verhafteten wurden der Militärbehörde übergeben.

**Hungernde Landarbeiter werden niedergeschossen!** In Molochio in Kalabrien hat wie Secolo berichtet, am 8. September ein Aufstand der Landbevölkerung stattgefunden. Die Menge bewarf das Gemeindehaus mit Steinen. Als darauf militärische Verstärkung herangezogen wurde, wiederholten sich die Unruhen am nächsten Tage, und die Menge versuchte, das Gemeindehaus in Brand zu stecken. Hierauf machte die bewaffnete Macht von ihren Waffen Gebrauch. Secolo sagt nicht, wieviele erschossen wurden. Der Minister des Innern habe angeordnet, der notleidenden Bevölkerung Unterstützungen zu senden.

**Der englische Hungerknebel gegen die Neutralen.** Stockholm, 12. September. (W. T. B.) Der schwedischen Regierung wird offiziell aus London mitgeteilt, daß die englische Regierung bis auf weiteres für eine große Anzahl von Waren, unter ihnen Kakao, Gummi, Leder, Rohmaterial für Margarine, Futtermittel, Gewürze und Tee, keine Erleichterung zur Ausfuhr nach Schweden gewähren kann. — Ebenfalls gibt England auch Norwegen nicht die Erlaubnis, Ochsenfleisch, Häute, Boraxverbindungen, Kakao, Kaffee, Nickel, Pech, Schaffelle, Wolle, pulverisiertes Talkum, Teer und Teeröle einzuführen. Nicht England, sondern das neutrale Amerika war der Lieferant dieser für das norwegische Wirtschaftsleben notwendigen Waren. — Von einem ähnlichen englischen Verbot ist, wie gestern gemeldet, auch Holland betroffen worden.

## Aus der Partei.

### Organisationsspaltung.

Im größten Wahlkreise des Reiches, in Teltow-Beeskow-Charlottenburg, bestehen nun tatsächlich zwei Organisationen nebeneinander. Sie haben ihre besonderen Vorstände, ihre besondere Kassengebarung, halten getrennt ihre Generalversammlung ab und so weiter. Wie das alles gekommen ist, weiß man noch in seinen Einzelheiten. Der alte Kreisvorstand (Groger, Thurow) weigerte sich lange, eine Generalversammlung des Kreises einzuberufen. Um ihn dazu zu veranlassen, faßten einige Orte (Groß-Lichterfelde, Neukölln) den Beschluß auf eventuelle Beitragssperre, so lange, bis der Kreisvorstand seiner Pflicht auf Berufung einer Generalversammlung nachkomme. Das geschah dann endlich, womit die Beschlüsse auf Beitragssperre erledigt waren. Die Vertreter von Lichterfelde und Neukölln wurden daher zur Generalversammlung zugelassen. Das nahm aber der Kreisvorstand zum Anlaß, die Generalversammlung eigenmächtig zu schließen. Die erdrückende Mehrheit der Organisationsvertreter tagte weiter und wandte sich schließlich an den Groß-Berliner Zentralvorstand, der eine neue Generalversammlung berief und den alten Kreisvorstand einlud. Der aber macht, was er will. Er erscheint nicht, gibt seine Geschäfte nicht ab, sondern hält mit einem kleinen Häuflein Getreuer eigene Generalversammlungen ab. Jedoch — er hat die Anerkennung des Parteivorstandes, weil er ganz rechts steht und die Politik des 4. August mit Feuereifer vertritt. Das ist nämlich überhaupt die Grundursache des ganzen Streites. Die erdrückende Mehrheit der Genossen des Kreises steht auf dem linken Flügel, ein paar Funktionäre dagegen rechts. Diese Genossen geben nun unter keinen Umständen das Heft aus der Hand, ja, zerren sogar Genossen, die mit dem neuen Vorstand abrechnen, vors bürgerliche Gericht. Die Groß-Berliner Parteivertretung sperrte der Sonderorganisation des alten Vorstandes den Vorwärts, doch verbreitet die J. K. heute die Mitteilung, daß am Sonntag auch Groger mit seinen Getreuen eine „Generalversammlung" abhielt, die die Reichskonferenz lobte und Groger, Pagels und Ryneck als Delegierte wählte. Wie gestern berichtet, tagte am gleichen Tage die wirkliche Generalversammlung und bestimmte ihre Delegierten. So schickt nun der Kreis zwei Sorten Delegierte auf die Reichskonferenz, so daß die Reichskonferenz sofort zu einer Entscheidung gedrängt wird, welche Organisation zu Recht besteht und anerkannt werden kann. Das wird eine wichtige Entscheidung sein, die schwerwiegende Folgen haben kann.

Inzwischen breitet sich auch die Organisationsspaltung in Berlin weiter aus. Die auf dem rechten Flügel stehenden Genossen organisieren sich immer deutlicher. Sie geben Flugblätter gegen den Berliner Zentralvorstand (Ad. Hoffmann usw.) heraus und halten besondere Versammlungen ab. Neulich ließen sie Dr. David vor einer, besonders auch durch die Gewerkschaftsvorstände eingeladenen Versammlung sprechen, in der der Gen. Böske erklärte, er könne nicht zum Abonnement des Vorwärts auffordern, sondern empfehle die Blätter des rechten Flügels, die Fackel usw. Das schien bisher der Gipfelpunkt zu sein. Doch jetzt gibt diese neue Organisation des rechten Flügels auch ein eigenes Mitteilungsblatt heraus, das sich lediglich gegen die bisherige Organisation wendet. So ist auch die Groß-Berliner Organisation so gut wie gespalten.

Soll das so weitergehen? Soll das auch auf das Reich übertragen werden? Wird die Reichskonferenz, die wahrscheinlich infolge ihrer Zusammensetzung sehr rechtsfreundlich sein wird, einfach für die rechtsstehenden Organisationsvertreter entscheiden? Die Parteiorganisation steht vor einer schweren Krisis.

**Und das alles nur, weil man sich nicht auf die alten Grundsätze der Parteitaktik zurückfindet, weil gewisse Kreise mit fanatischer Hartnäckigkeit die Partei immer weiter in das Fahrwasser einer nur „deutschen" (nach Haenisch) sozialen Reformpartei treiben wollen. Trotzdem schreien die ganzen Verhältnisse geradezu danach, daß wir an unseren Grundsätzen des ....... kampfes, des konsequenten Sozialismus und Internationalismus unverrückbar festhalten.**

### Zurücklernen!

Wir haben die nationalistischen Schwärmereien des Landtagsabgeordneten Gen. Haenisch mitgeteilt — als abschreckendes Beispiel dafür, wie entsetzlich weit nach rechts sich deutsche Sozialisten verirren und verwirren. Genosse Friedrich Stampfer schreibt ihm im Vorw. noch folgendes in sein deutsch-nationales Stammbüchlein:

Genosse Haenisch freut sich, daß es ihm gelungen ist, eine Kriegszieldebatte zwischen Mehrheitsanhängern im Vorwärts zustande zu bringen. Ich bin nicht der Meinung, daß das Entzücken der Partei darüber allgemein ist und will mich darum so kurz wie möglich fassen. Haenisch erklärt sich für einen dreimal deutschen Sozialisten. Deutsch, das ist die Hauptsache mit internationalen Kulturzielen, Freiheit, Selbstbestimmungsrecht ist's aber jetzt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219160913-16/fragment/page=0001

nur noch lala soso. (Dreimolluskenfroschnatur!) Ich bin dagegen der festen Ueberzeugung, daß die Sozialdemokratie dem deutschen Volke nicht besser dienen kann, als durch entschiedenes Festhalten an ihrer Weltanschauung und ihren Grundsätzen. Haenisch meint resigniert, unter kapitalistischen Wirtschaftsverhältnissen könne es ja doch kein Selbstbestimmungsrecht geben. Zugegeben, daß die Frage des demokratischen Selbstbestimmungsrechts für die Fidschi-Insulaner noch nicht aktuell ist. Aber die Deutschen und die sie umgebenden Volksstämme sind keine Fidschi-Insulaner. freuen wir uns als Sozialisten darüber! Freuen wir uns, daß es überall Männer gibt, die bereit sind, für die Freiheit ihres Volkes zu kämpfen und zu sterben! Weil wir deutsche Sozialisten sind, kämpfen wir für die Freiheit des deutschen Volkes nach innen und außen. Darum steht die Mehrheit auf dem Boden des 4. August. Wir haben aber nicht die Absicht, uns einem dreimal deutschen Sozialismus gefangen zu geben, der weltpolitisch überlegen mit den Achseln zuckt, wenn von der Freiheit fremder Völker die Rede ist. Haenisch denkt jetzt nur noch an die bestmögliche militärische Vorbereitung eines neuen Weltkrieges. Wir aber kämpfen mit heißer Leidenschaft für die Erhaltung des künftigen Friedens! Das Vorgesagte wird mich hoffentlich vor falschen Auslegungen schützen, wenn ich unseren Annektionspolitikern schließlich noch das Folgende zu bedenken gebe: Das Freiheitsstreben der Völker ist eine politische Realität, und mit ihr rechnen die Politiker der Entente. Jeder Franzose kämpft nach seiner Meinung „pour la liberté", jeder Engländer „for liberty". Unsere Annektionspolitiker — ich meine damit nicht Haenisch — stellen sich aber hin und erklären, treuherzig wie sie nun einmal sind: „Deutsch, deutsch und noch einmal deutsch!" Solche Aeußerungen mögen als Ausdruck urwüchsiger Begeisterung manchem nicht unsympathisch sein. Als Ausdruck politischer Klugheit können sie mir nicht imponieren. Ich kann nicht glauben, daß sie dem deutschen Volke nützlich sind, das doch wirklich, wie Haenisch ganz richtig sagt, „um seine nackte Existenz kämpft". Ich bleibe also dabei, daß wir deutschen Sozialisten unserem schwerbedrängten Volke nicht besser dienen können als dadurch, daß wir für unsere Grundsätze, für Freiheit und Unabhängigkeit der Völker, entschieden eintreten: nicht bloß mit dem Munde, wie es die feindlichen Eroberungspolitiker tun, sondern aus festgewurzelter Ueberzeugung und mit ganzem Herzen. **Friedrich Stampfer.**

### Friedenskundgebungen.

In Augsburg sprach am Sonntag Reichstagsabgeordneter Segitz über Krieg und Frieden.

In Lage (Lippe), Brackwede und Gadderbaum bei Bielefeld sprach Genosse Schreck-Bielefeld in stark besuchten Versammlungen über das gleiche Thema. — Die Redner fanden in allen Versammlungen stürmischen Beifall.

### Stellungnahme zur Reichskonferenz.

Ueber die Generalversammlung in Magdeburg berichtet die Magdeburger Volksstimme: Genosse Klühs beantragte folgende Entschließung:

„Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Magdeburg begrüßt die Einberufung einer Reichskonferenz als eine notwendige Maßnahme, um die dringend erforderliche Verständigung aller Parteigenossen anzubahnen.

„Die Versammlung erinnert an den Beschluß des Lübecker Parteitages von 1901:

Der Kampf der Arbeiterklasse auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet erfordert einheitliche Zusammenfassung aller Kräfte in den betreffenden Organisationen. Er hat zur Grundbedingung die Ausübung strenger Disziplin in der Aktion, die Respektierung der Beschlüsse der Mehrheit durch die Minderheit gemäß den Grundsätzen der Demokratie. Wer der Partei oder seiner Berufsorganisation in einem von ihnen geführten Kampfe durch Taten entgegenwirkt oder Sonderbündelei zur Führung solcher Gegenaktion betreibt, verstößt wider das vorentwickelte Lebensprinzip der Arbeiterbewegung.

Indem die Generalversammlung diesen Parteitagsbeschluß auch heute noch hochhält, spricht sie gleichzeitig die Erwartung aus, daß die offene Aussprache der verschiedenen Parteianschauungen auf der Reichskonferenz dazu führen wird, endlich die von allen erstrebte Einheit der Partei auch durch einiges Handeln nach außen zu dokumentieren. Meinungsverschiedenheiten, die immer noch bleiben, müssen im Interesse der Gesamtheit zurückgestellt werden, bis ein freier Parteitag bindende Beschlüsse für alle fassen kann."

Genosse Brandes sah in dem Hinweis auf den Parteitagsbeschluß von Lübeck die indirekte Verurteilung der einen Richtung schon vor der Konferenz. Er hielt das nicht für richtig und unterbreitete deshalb folgenden Antrag:

„Die Generalversammlung beschickt die Reichskonferenz in der Erwartung, daß ihre Teilnehmer alles daransetzen werden, eine Verständigung herbeizuführen, die eine Zusammenarbeit der ganzen Partei zum Wohle der Arbeiterklasse ermöglicht."

Die Mehrheit der Versammlung stimmte aus den gleichen Gründen für die Resolution Brandes. — Als Delegierte wurden Wernicke und Schumann gewählt.

In einer gut besuchten Parteiversammlung in Dresden-Altstadt sprach der Abgeordnete des Kreises, Gen. Gradnauer, über die Aufgaben der Reichskonferenz. Er drückte den Wunsch und die Hoffnung aus, daß es zu einer Verständigung komme. In der folgenden lebhaften Aussprache wurden die Ernährungs-, Kriegs- und Friedensfragen behandelt und der Standpunkt der Minderheit darzulegen versucht. Von dieser Seite wurde bezweifelt, daß die Konferenz in diesen wichtigen Fragen etwas tue, man wolle dem Parteivorstand und Parteiausschuß nur noch mehr Machtbefugnisse einräumen. Bei der Delegiertenwahl wurde der auf dem Mehrheitsstandpunkte stehende Vorsitzende des Vereins, Genosse Jungnickel, mit 114 von 164 abgegebenen Stimmen gewählt, während die auf dem Minderheitsstandpunkt stehende Genossin Naumann nur 27 Stimmen erhielt. 23 Stimmen waren zersplittert.

Die Vertreterversammlung für den Wahlkreis Mannheim bekannte sich nach einem Referat des Abg. Oskar Geck mit allen gegen sechs Stimmen zur Politik des 4. August. Einstimmig wurde der Entrüstung Ausdruck gegeben über beschimpfende Aeußerungen, die in einer Berliner Versammlung gegen den gefallenen Genossen Frank gefallen sind. Als Delegierter zur Reichskonferenz wurde Genosse Strobel gewählt.

Die Kreiskonferenz des 5. badischen Reichstagswahlkreises wählte als Delegierten zur Reichskonferenz den Arbeitersekretär Martzloff in Freiburg.

Eine gemeinschaftliche Mitglieder-Versammlung der Orte Lehe, Bremerhaven, Geestemünde nahm am Sonnabend mit dem Ergebnis Stellung zur Reichskonferenz, daß gegen etwa 15 Stimmen eine Resolution angenommen wurde, die sich unter Verurteilung der Mehrheitspolitik auf den Boden der Arbeitsgemeinschaft stellt und darüber hinaus ihre Sympathie für den Genossen Liebknecht ausspricht. Bei der Delegiertenwahl unterlag der Meherheitskandidat, Kreisvorsitzender Genosse Jensen, auf den 40 Stimmen entfielen, dem Kandidaten der Minderheit, Redakteur Genossen Bartz, der mit 114 Stimmen gewählt wurde.

Am Sonntag fand in Hanau eine Kreiskonferenz des Wahlkreises Hanau statt, in der Genosse Schnellbacher den Geschäftsbericht erstattete. Die Konferenz lehnte die Unterstützung der Friedenspetition des Parteivorstandes ab. Bei der Stellungnahme zur Reichskonferenz vertrat ein Teil der Genossen den Standpunkt, die Konferenz nicht zu beschicken, der größere Teil war für die Beschickung. Es wurde beschlossen, die Konferenz zu beschicken und Genosse Schnellbacher einstimmig gewählt. — Zum Schluß wurde eine Sympathie-Erklärung für Genossen Liebknecht einstimmig angenommen.

Einige ostpreußische Wahlkreise haben Stellung zu der Reichskonferenz genommen und Delegierte gewählt. Der Kreis Tilsit wählte den Landtagsabgeordneten Genossen Hofer, Königsberg-Stadt Genossen Gottschalk, Königsberg-Land Genossen Krauskopf und Insterburg Genossen Mertins. Sämtliche Genossen stehen auf dem linken Flügel.

---

# Politische Uebersicht.

### Ein neues Kriegsinvalidengesetz?

Wie gestern schon erwähnt, will die München-Augsburger Abendzeitung erfahren haben, daß ein Gesetz in Vorbereitung ist, das den Unternehmern die Pflicht zur Einstellung von Kriegsinvaliden auferlegen will. Danach würden alle größeren Betriebe verpflichtet werden, auf je fünf männliche Angestellte einen brauchbaren Kriegsinvaliden aufzunehmen. Das erwähnte Blatt meint selbst, die Angelegenheit scheint sich allerdings noch im Stadium der allerersten Vorbesprechungen zu befinden, so daß noch nicht abzusehen ist, ob und wie sich der Gedanke zu einer Gesetzesvorlage verdichten wird.

Daß der Gedanke in dieser Form Gesetz werden könnte, ist sehr unwahrscheinlich, denn die Arbeitsstelle, die man dem Kriegsinvaliden hier zwangsweise schaffen würde, würde von diesem wohl selbst bald als eine unangenehme Fessel empfunden werden.

Wie das Berl. Tageblatt auf Anfragen hört, ist im Reichsamt des Innern, also an der zuständigen Stelle, von einem solchen Gesetz oder von Vorbereitungen dazu nicht das mindeste bekannt. Offenbar handelt es sich um Anregungen, die von privater Seite ausgehen, aber bisher an die Zentralinstanz noch nicht gelangt sind, und auch keine Aussicht auf Verwirklichung haben. Dagegen ist von verschiedenen Seiten, unter anderem auch auf dem Kriegsbeschädigtenfürsorgetag in Köln, befürwortet worden, bei Submissioner solche Unternehmer in erster Reihe zu berücksichtigen, die Kriegsbeschädigte wieder einstellen.

### Keine Aufhebung des Tabakeinfuhrverbots.

Die holländische Presse behauptet, davon Kenntnis zu haben, daß in kurzem das Einfuhrverbot für Tabak aus Holland aufgehoben werden soll. Wie die Kreuzzeitung erfährt, ist die Aufhebung dieses Verbotes nicht beabsichtigt. Nach dem Ergebnis der Bestandsaufnahme des in Deutschland vorhandenen Tabaks sind wir im Besitze so reichlicher Bestände daß eine Notwendigkeit zur Aufhebung des Verbots nicht besteht.

### Kleine politische Nachrichten.

**Störung des Burgfriedens.** In Liegnitz beanspruchten die Sozialdemokraten für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen zu ihren vier Mandaten noch ein fünftes Mandat, auf das sie ihrer Stärke entsprechend Anspruch haben. Die bürgerlichen Parteien haben diesen berechtigten Anspruch zurückgewiesen, so daß es zu einem Wahlkampfe kommt. Konservative Blätter behaupten nun — die Sozialdemokraten hätten den Burgfrieden gestört!

**Die Katholischen sind eifrig an der Arbeit.** Koblenz, 12. Sept. Der Arbeitsausschuß zur Verteidigung deutscher katholischer Interessen im Weltkriege hielt hier eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Der Vorsitzende, Prälat Prof. Dr. Mausbach (Münster), dankte dem anwesenden Ehrenvorsitzenden, Ministerpräsidenten Graf v. Hertling, für sein Erscheinen und erstattete Bericht über die Arbeiten des Ausschusses während des Krieges. Sie seien sehr erfolgreich.

**Die französische Kammer** wurde Dienstag vom Präsidenten Deschanel eröffnet. Ministerpräsident Briand kündigte für Donnerstag eine Rede über die Ereignisse während der Kammerferien an.

**Ungünstige Wahlanssichten für Wilson.** Nach einer Reutermeldung haben die Republikaner in Portland im amerikanischen Staate Maine zusammen mit den Progressisten bei den Wahlen vom Montag einen großen Sieg davongetragen. Sie erwählten den Gouverneur, zwei Senatoren und vier Mitglieder des Repräsentantenhauses.

---

# Ums tägliche Brot.

### Die Pflaumen-Tragödie.

Die aufreizende Tatsache, daß wir bei einer gewaltigen Pflaumenernte so unverschämt hohe Pflaumenpreise haben, versetzt sogar bürgerlich-kapitalistische Blätter in Empörung. Herr v. Batocki hatte in seinem Beruhigungsartikel darüber gespottet, daß man sogar die Regelung der Pflaumenverteilung vom Staate fordere, also dem schrecklichen Staatssozialismus wünsche, worauf die Leipziger Neuesten Nachrichten einen geharnischten Leitartikel schreiben, in dem es heißt:

„Auf solche Auffassung möchte man doch mit allem Nachdruck erwidern, daß das Kriegsernährungswesen gegenwärtig kein Tummelplatz mehr für akademische Erörterungen ist. Dazu haben wir keine Zeit mehr; nach welcher Theorie oder welchem System wir selig werden sollen, soll einerlei bleiben, ausschließlich Zweckmäßigkeitserwägungen dürfen da entscheiden und vor allem tut Eile not. Und gerade von diesem wichtigsten Erfordernis ist in dem Glaubensbekenntnis des Präsidenten des Kriegsernährungsamts leider sehr wenig zu spüren. Im Gegenteil, es klingt wie ein leiser Spott, wenn er von einer Richtung sagt, sie verlange die Ausdehnung der Rationierung bis zur Pflaume und zum Kohlkopf herab, womöglich unter gewaltsamer Herabsetzung der Höchstpreise. Welch bittere Selbstironie! Herr v. Batocki ist wohl in den letzten Tagen zu eifrig damit beschäftigt gewesen, seine Antwort an Herrn von Oldenburg zu überlegen, daß er darüber keine Zeit mehr fand, sich mit den Dingen zu befassen, die rund um ihn vorgingen. Es würde ihm sonst kaum entgangen sein, daß gerade bei den Pflaumen sich genau dieselbe Erscheinung abgespielt hat, wie bei so vielen anderen Lebensmitteln, — nur daß diesmal nicht noch eine besondere Kriegspflaumengesellschaft dabei zu helfen brauchte: Als Preis für die Pacht der Pflaumenernte ist fast überall das Vierfache der Friedenspreise gezahlt worden, ohne daß jemand hindernd eingriff. Im Gegenteil, die Gemeinden haben das schöne Geld schmunzelnd eingesteckt. Und dann hagelten plötzlich, als die Preisbildung für die Pflaumen sich schon vollzogen hatte, die Höchstpreise dazwischen, mit dem selbstverständlichen Erfolge, daß gerade in den Industriegegenden und den Großstädten — wir erleben er ja leider auch in Leipzig, daß die Pflaumenzufuhr stockt — wie mit einem Zauberschlage sämtliche Pflaumen von der Bildfläche verschwunden sind. Das Rätsel, wo sie bleiben, löst sich einfach: Es gibt immer noch Möglichkeiten genug, an Marmeladen- und Konservenfabriken rechts und links an den Höchstpreisen vorbei zu liefern, und wenn nicht anders, so sind Pflaumen auch ein gutes Viehfutter. Die einzelne Gemeinde aber steht dieser Entwicklung hilflos gegenüber. Sie hat kein Recht, Zwang auszuüben, ist also angewiesen auf die Unterstützung der Zentralstelle. Diese aber schweigt sich aus und sieht scheinbar gelassen zu, wie ein Nahrungsmittel nach dem andern gerade von den Stellen abgezogen wird, wo man sie am notwendigsten braucht. **Nach zwei Jahren Kriegswirtschaft stehen wir vor der Tatsache, daß mitten in einer Bombenernte das Obst vom Markte verschwindet, sobald Höchstpreise vorgeschrieben sind, denen nicht die Zwangsenteignung folgt.** So geht es mit den Pflaumen, so geht es mit den Fischen, so geht es mit allem, was wir reichlich haben und was um so notwendiger wäre an denjenigen Stellen, die keine überreichliche Zufuhr an Nahrungsmitteln haben. Wenn Herr von Batocki sich mit diesen Dingen einmal beschäftigen wollte, so würde er sich dabei zweifellos größere Verdienste erwerben, als durch einen Zeitungsstreit mit den Wirtschaftsalarmrettern. Das ist — wir zitieren ihn selbst — eine Zukunftsaufgabe. Für die Gegenwart kommt, wenn man schon einmal Präsident des Kriegsernährungsamtes ist, nur das eine in Frage, wie man die Bevölkerung ausreichend und billig mit Lebensmitteln versorgt."

Die L. N. N. sagen ganz richtig, daß das Volk immer wieder mit allen Lebensmitteln dieselbe traurige Erfahrung macht. Und mit dem Kriegsernährungsamt und mit Herrn v. Batocki geht's ihm genau so! Die amtlichen Stellen halten eben unverrückbar fest an dem Grundsatze der kapitalistischen Wirtschaftsweise, so daß wir keinen Schritt weiter kommen. Alles Reden, Schreiben, Protestieren, alle Not und alles Elend hat sich als wirkungslos erwiesen. **Was nun?**

•

**„Katharinenpflaumen".** Der Vorwärts teilt folgendes mit: In welcher Weise das Publikum über das Ohr gehauen wird, lehrt ein Gespräch, dessen Ohrenzeuge ein Parteifreund dieser Tage war. Ein Obsthändler, der ein Ladengeschäft hat, unterhielt sich mit seinem Freund. Händler: „Na, die können uns doch nicht mit ihren Höchstpreisen für Pflaumen!" (Bezeichnende Bewegung der Hand nach der Stirn.) „Die ersten paar Tage geben wir überhaupt keine heraus und nun lesen wir die großen reifen heraus, das sind „Katharinenpflaumen", kosten 50 bis 60 Pf., den „Schrutz" sollen sie dann für 25 Pf. haben."

So wird's gemacht. Die Konsumenten sind immer die Dummen!

### Reichszuschüsse bei Kartoffelbezug.

Berlin, 12. September. Amtlich. Die Verhandlungen über Bewilligung von Reichszuschüssen, durch welche der Kartoffelpreis frei Keller auf 4,75 Mark für den Zentner, im Kleinverkauf auf 5,50 Mark für den Zentner ermäßigt werden soll, sind nunmehr abgeschlossen. Das Kriegsernährungsamt gibt hierüber folgendes bekannt:

Gemeinden, die für Kartoffeln aus der Ernte 1916 den Preis frei Keller des Verbrauchers auf höchstens 4,75 Mk. für den Zentner, den Kleinhandelspreis bis einschließlich 15. Febr. 1917 auf höchstens 5,50 Mk. für den Zentner festsetzen, erhalten vom 1. Oktober 1916 ab ein Drittel der Kosten für die über die genannten Sätze hinausgehenden Aufwendungen aus Reichsmitteln erstattet, wenn diese Kosten im übrigen anderweitig aufgebracht werden. Die Gemeinden haben jedoch der höheren Verwaltungsbehörde nachzuweisen, daß sie mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse höhere Aufwendungen machen mußten, als durch einen Preis von 4,75 Mk. bzw. 5,50 Mk. gedeckt werden.

### Höchstpreise für Graupen.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung des Kriegsernährungsamts, wonach der Preis für Gerstengraupen (Rollgerste) und Gerstengrütze bei der Veräußerung durch den Erzeuger 49,20 Mk. für 100 Kilogramm Brutto nicht übersteigen darf. Im Kleinhandel dürfen Gerstengraupen (Rollgerste) und Gerstengrütze zu keinem höheren Preise als zu 30 Pf. das Pfund verkauft werden.

**Gemüsekonserven.** Nach einer Bekanntmachung der Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft ist der Absatz von Gemüsekonserven und Faßbohnen durch Hersteller und Händler bis auf weiteres verboten.

**Petroleum.** Nach einer im Reichsanzeiger veröffentlichten Bekanntmachung des Reichskanzlers tritt die Bekanntmachung vom 28. August 1816, wonach Petroleum zu Leuchtzwecken bis auf weiteres nicht mehr abgesetzt werden durfte, mit dem 11. September 1916 außer Kraft.

### Batocki und die Bergarbeiter.

Die Bergarbeiterverbände haben an den Präsidenten des Kriegs-Ernährungsamtes, Herrn v. Batocki, eine Eingabe gerichtet, in der sie um die Beseitigung verschiedener Mißstände auf dem Gebiete der Ernährung bitten. Die Antwort darauf ist nunmehr erfolgt.

Auf die Beschwerde, daß bei der Verteilung behördlich rationierter Lebensmittel die gelben Werkvereine bevorzugt worden seien, wird erklärt, daß diese Lebensmittel gleichmäßig zu verteilen sind, und daß das Kriegs-Ernährungsamt eine Abweichung von diesem Grundsatze nicht würde billigen können. Erhebungen seien im Gange. Dagegen, daß die Werkvereine nicht rationierte Lebensmittel kaufen und an ihre Mitglieder weiter verkaufen, beständen selbstverständlich ebensowenig Bedenken wie dagegen, daß Konsumvereine die gleiche Tätigkeit ausüben. Die Brotrationen für Schwerarbeiter werden durch die in Vorbereitung befindliche Neuregelung der Brotversorgung einheitlich neu festgesetzt werden. Die allgemeinen Anordnungen hierüber werden voraussichtlich im September ergehen. Der Kartoffelpreis könnte nicht niedriger festgesetzt werden, wenn nicht die Bereitstellung der erforderlichen Vorräte für Ernährungszwecke gefährdet werden sollte. Es wird dafür gesorgt werden, so erklärt Herr v. Batocki, daß der Preis von 4,75 Mk. frei Keller für den Winter nicht überschritten wird und daß der Kleinverkaufspreis 0,55 Mk. für 10 Pfund nicht überschreitet.

### „Hohe Preise steigern die Erzeugung."

So behaupten wenigstens die Feinde aller Höchstpreisfestsetzungen. Wenn der Satz richtig ist, müssen wir im nächsten Jahre ungeheure Mengen von — Wildenten haben, denn sie kosten jetzt beim Erzeuger 4 Mk. das Stück, während sie noch im Vorjahre zu 1 Mk. zu haben waren. Auch Schleien, die es im Kleinhandel nunmehr auf 2 Mk. das Pfund gebracht haben, werden sich mit ihrer Fortpflanzung beeilen, desgleichen wilde Kaninchen, und vor allem die Heringe, die man bei jetzigem Preise gesalzen oder geräuchert nur noch mit hoher Andacht verzehren kann. Die Bäume werden die Last der blauen und roten Edelpflaumen nicht tragen können, kurz — wir gehen herrlichen Zeiten entgegen.

### Schnapsbrennerei um jeden Preis!

Der Posener Raiffeisen-Bote weist in seiner Nummer vom 25. August die hinter ihm stehenden Brennereien auf die Vorzüge der Verbrennung von Futterrüben also hin:

„Da die Rohstoffe den Brennereien im kommenden Betriebsjahre stellenweise vielleicht nicht reichlich zur Verfügung stehen werden, so lenkt sich die Aufmerksamkeit der Brenner, besonders solcher, die keinen Ueberfluß an Kartoffeln haben, immer wieder auf die Futterrüben, deren Verarbeitung in der Brennerei keine Schwierigkeiten im Wege stehen. Man braucht allerdings die Genehmigung des Zollamts dazu; diese wird aber ohne weiteres erteilt, da der Bundesrat das Brennen der Futterrüben an keine einschränkenden Bedingungen geknüpft hat. Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß die Verarbeitung der Futterrüben in der kommenden Brennzeit einen größeren Umfang annehmen dürfte als je zuvor. Ein hoher Kartoffel- und Spirituspreis ist der Futterrüben-Verarbeitung günstig und regt dazu an. Da bei der heutigen Preislage die Verarbeitung der Rüben in den Brennereien bei weitem einträglicher ist, als die in den Zuckerfabriken, so kann nur dazu geraten werden, sie nach Möglichkeit anzuwenden..."

Gegenüber dieser drohenden Nährstoffvergeudung erscheinen dem Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen, wie er uns schreibt, neben den von ihm vielfach geforderten Futterrübenhöchstpreisen behördliche Schritte dringend notwendig, damit man nicht später wieder eine ungenügende Fleischversorgung mit Mangel an Futtermitteln entschuldigen müßte, die man früher der Brennwut geopfert habe.

**Erweiterung des Verbots des Kelterns und der Branntweinherstellung von Obst.** Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat ihre Bestimmungen vom 2. September durch Bekanntmachung im Reichsanzeiger und im Reichs-Gemüse- und Obstmarkt dahin erweitert, daß 1. das Keltern von Aepfeln weiter

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621916091З-16/fragment/page=0002

bis zum 1. Oktober und 2. die Verwendung von Aepfeln, Birnen, Apfelwein und Obstresten zur Branntweinherstellung überhaupt verboten wird. Den Anlaß zu dieser Verschärfung hat die Erwägung gegeben, daß es unbedingt nötig ist, daß Obst in erster Linie für die Marmeladen- und Krautherstellung erhalten bleiben muß.

# Aus der Provinz.

### Der Oberpräsident zum Hausschlachtverbot.

Da in den Kreisen der kleinen und kleinsten Schweinemäster die Frage des Hausschlachtungsrechtes immer noch nicht zur Ruhe gekommen ist, wird vom Oberpräsidenten darauf hingewiesen, daß es nach der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 21. August 1916, wie auch nach den anderen jetzt noch gültigen Bestimmungen der Bekanntmachung über Fleischversorgung nicht zulässig ist, eine Schlachtung als „Hausschlachtung" zu genehmigen, wenn der betreffende Antragsteller das Tier bei Verwandten, Bekannten oder sonstigen Dritten hat fett machen lassen. Voraussetzung für jede Hausschlachtung ist, daß das Tier in dem Haushalt oder der Wirtschaft, in dem es zur Fleischversorgung verwendet werden soll, mindestens sechs Wochen lang (und zwar die letzten 6 Wochen vor der Schlachtung) gehalten und gemästet worden ist.

Wenn die Verordnung vom 21. August 1916 in § 9 Absatz 2 vorsieht, daß „mehrere Personen, die für den eigenen Verbrauch gemeinsam Schweine mästen, ebenfalls als Selbstversorger angesehen werden", so sollten damit die Fälle Berücksichtigung finden, in denen in Landgemeinden oder Städten mehrere Familien einen gemeinsamen Stall haben, in dem sie gemeinsam ein Schwein halten und mästen. Diese Art der Selbstversorgung auch in großen Städten zu fördern, erscheint durchaus erwünscht. Immer ist aber eine unmittelbare persönliche Betätigung des oder der Eigentümer oder ihrer Haushalts- und Wirtschaftsangehörigen an dem Schlachttier erforderlich. Eine finanzielle Beteiligung an der Haltung und Mästung genügt nicht. Es kann daher denjenigen Personen, die ein Tier bei einem Dritten „in Pension geben" oder unter einer anderen Begründung in einem fremden Betriebe eingestellt haben, die Erlaubnis zur Hausschlachtung nicht erteilt werden.

Im übrigen wird auf weitherzigste Handhabung der Bestimmungen gerechnet werden können; niemand, der für seinen Hausbedarf in der eigenen Wirtschaft Schweine mästet, braucht eine Enteignung dieser Tiere zu befürchten. Der § 9 der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 21. v. M. sagt nur: „Die Genehmigung (zur Hausschlachtung) ist nicht zu erteilen, wenn durch die Hausschlachtung der Fleischvorrat des Selbstversorgers die ihm zustehenden Fleischmengen so erheblich übersteigen würde, daß ein Verderben der Vorräte zu befürchten ist", — ein Fall, der unter heutigen Verhältnissen recht selten eintreffen dürfte; der Viehhandelsverband und die Kommunalverbände aber sind angewiesen, Schweine, welche zur Hausschlachtung bestimmt sind, nicht zu enteignen.

Von besonderer Wichtigkeit für die Provinz Sachsen ist der Umstand, daß auch gewerbliche Betriebe, die Schweine ausschließlich zur Versorgung ihrer Angestellten und Arbeiter mästen, den Vorzug des Hausschlachtungsrechtes genießen. Es ist daher dringend wünschenswert, daß da, wo die Arbeiter nicht selbst Schweine für ihren Hausbedarf mästen wollen oder können, die industriellen Werke durch Einrichtung von Betriebsmästereien an der Fleischversorgung mitarbeiten. Dasselbe gilt von öffentlichen und anderen Wohltätigkeitsanstalten, auch Krankenhäusern, für die Versorgung ihrer Insassen.

---

**Merseburg.** Zur Bürgermeisterwahl wird in den Zeitungen berichtet: Unter den 72 Bewerbungen auf die Stellung befinden sich u. a. Stadtrat Wurm-Halle (Stadtrat Hauswaldt-Halle hat seine Bewerbung zurückgezogen), zwei Stadträte bzw. Bürgermeister aus Weißenfels, ein Stadtrat aus Zerbst und Dessau, Stadtrat (Rittmeister) Müller aus Burg, der schon früher zu den Bewerbern gehörte, Senator Schmidt-Hildesheim, sowie Stadträte aus Potsdam, Dresden, Chemnitz, Elberfeld, Berlin-Steglitz und Berlin-Tempelhof. Die Wahlkommission will einem älteren bzw. in den mittleren Jahren stehenden Herrn, möglichst aus einem weitverzweigten Großstadt-Kommunalbetriebe, mit energischem Auftreten, den Vorzug geben.

— Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen erfolgt in nachstehender Reihenfolge: Freitag, den 15. September: Listen Nr. 1 bis 1000; Sonnabend, den 16. September: Listen Nr. 1001 bis zum Schluß.

— Zugverlegung. Von Dienstag, den 12. September, ab ist der Personenzug 2062 Querfurt—Merseburg zwischen Mücheln (bisher ab 5.59 Uhr) und Merseburg (bisher an 6.45 Uhr) zur Erleichterung des Schulverkehrs wie folgt verlegt: Mücheln an 5.49 Uhr (wie bisher), Mücheln ab 6.59 Uhr, Lützkendorf ab 7.06 Uhr, Neumark-Bedra ab 7.13 Uhr, Wernsdorf ab 7.20 Uhr, Frankleben ab 7.27 Uhr, Niederbeuna ab 7.34 Uhr, Merseburg an 7.45 Uhr.

**Burgliebenau.** Erhängt hat sich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in ihrer Wohnung hier die Ehefrau eines landwirtschaftlichen Beamten Die Tat ist jedenfalls in einem Anfalle von Schwermut begangen worden, da andere Motive hierzu bei der in geordneten Verhältnissen lebenden Familie nicht bekannt sind.

**Leuna.** Zwei Tage ohne Brot sind die hier in den Baracken untergebrachten Arbeiter des im Bau begriffenen Ammoniakwerkes. Vor einigen Wochen gab es schon einmal drei Tage lang kein Brot. Infolge des schweren Brotmangels sah man gestern abend die Arbeiter verschiedentlich etwas Käse — den es seit langer Zeit wieder mal gab, das ½ Pfund zu 1 Mk., — ohne Brot zu sich nehmen, um wenigstens etwas in den Magen zu bekommen. Das ist für die bei langer Arbeitszeit schwer tätigen Arbeiter ein unhaltbarer Zustand, der auf keinen Fall eintreten durfte. Kein Wunder, daß unter solchen Verhältnissen viele Arbeiter den Staub der Ammoniakwerke so schnell als möglich wieder von den Füßen schütteln. Das Brot liefert, weil die im Bau begriffene eigene Bäckerei den Bedarf noch nicht decken kann, der Weißenfelser Konsumverein. Jedenfalls wäre es gut gewesen, wenn von der Werksleitung bei Vergebung der Lieferung der in der Nähe befindliche Konsumverein für Merseburg u. Umg. mit berücksichtigt würde, dann könnte eine solche Kalamität nicht eintreten. Jedenfalls sollte die rechtzeitige Lieferung auf jeden Fall zur Pflicht gemacht sein. — Großen Unwillen erregte auch ein gestern hier zum Aushang gekommener Anschlag, wonach die Arbeiter, die ihr Mittagessen aus den Kantinen entnehmen, verpflichtet werden, dieses einschließlich Abendessen, das meist nur aus einer Verlängerung des Mittagessens besteht, für eine Woche im voraus zu bezahlen. Abgesehen davon, daß das für neu hinzukommende, mit wenig Barmitteln versehene Arbeiter eine Härte darstellt, ist es auch für diejenigen, die des Abends etwas anderes essen wollen oder aus andern Gründen auf das dortige Essen verzichten möchten, ein Zwang, den man den Arbeitern nicht zumuten sollte. Zwar ist keiner direkt gezwungen, darauf einzugehen, er muß dann aber auch auf das in den Kantinen gereichte Mittagessen verzichten, und eine andere Gelegenheit zum Bezug von Mittagessen wird in der Umgebung des Werkes nicht geboten. Besonders klagen die verheirateten Arbeiterinnen und Arbeiter über diese Maßnahme, weil sie des Sonnabends nach Feierabend meist sofort nach Hause fahren und dort ihr Essen einnehmen möchten. Die Maßnahme bedarf zum mindesten einer Milderung. Man soll den Arbeitern das Leben jetzt nicht noch schwerer machen, als es leider so schon ist.

**Mücheln.** Wegen Majestätsbeleidigung wurde in nichtöffentlicher Verhandlung der Strafkammer in Naumburg der deutschpolnische Arbeiter Johann Hellfeier aus Lützkendorf verurteilt. Am 25. April hatte der Angeklagte in polnischer Sprache in der Gastwirtschaft von Sachse hier zwei Zivilgefangene russischer Nationalität aufgehetzt und sich in ehrverletzender Weise über den deutschen Kaiser geäußert. Ferner hatte er den Heizer Friedrich Pivon, der das Gespräch mit angehört hatte, mit Totschlag bedroht, wenn er Anzeige erstatte. Die Strafe ist auf 6 Monate 10 Tage festgesetzt worden.

**Gröst.** Eine Pantscherei schlimmster Art war durch das Nahrungsmitteluntersuchungsamt in Merseburg aufgedeckt worden. In zwei Milchproben aus dem Gute Hieselhahn hier waren auf 100 Teile Milch 15 bis 20 Teile Wasser sowie Schmutz und Kuhkot in solchen Mengen festgestellt worden, daß die Milch als ungenießbar und gesundheitsschädlich bezeichnet worden war. Wegen Nahrungsmittelfälschung hatte das Schöffengericht in Freyburg auf **2400 Mk. Geldstrafe** erkannt, außerdem war Frau Anna Hieselhahn zu 20 Mk. Strafe verurteilt, weil sie Brotmehl an ihre Schweine verfüttert hatte. Die Strafkammer in Naumburg hat die Strafe auf 1600 Mk. ermäßigt, weil nicht aufgeklärt ist, ob die Angeklagte bezüglich der Schmutzerei ein Verschulden treffe.

**Lützkendorf.** 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus ist in Naumburg dem Arbeiter Felix Przepinskowski zuerkannt worden, weil er einem Betrunkenen das Portemonnaie mit 12 Mk. aus der Tasche und einem anderen seine Axt von der Arbeitsstelle gestohlen hatte.

**Eisleben.** Roheit. Zu der unter dieser Ueberschrift gebrachten Notiz geht uns folgendes Schreiben zu: Auf Grund des Preßgesetzes ersuche ich Sie höflichst um Aufnahme nachstehender Berichtigung Ihrer Notiz unter Eisleben, die Sie in der Nr. 211 vom 8. September d. J. veröffentlichten. Erstens ist es unwahr, daß das Messer bei der Schlägerei eine Rolle gespielt hat. Zweitens bin ich von dem Zigarrenmacher Koch überfallen worden, nicht er von mir. Koch hat sich, ohne daß er im geringsten dazu berechtigt war, in meine Familienverhältnisse gemischt. Ueber die zugefügten Mißhandlungen habe ich ein ärztliches Attest in Händen und behalte mir die weitere Verfolgung der Angelegenheit vor. Hochachtungsvoll Christian Stoll, Eisleben, Freistraße 58.

Preßgesetzlich sind wir ja gezwungen, vorläufig diese Mitteilung aufzunehmen. Aber da bekanntlich Anzeige erstattet ist, wird die Gerichtsverhandlung auf Grund einer vorliegenden ärztlichen Bescheinigung und Aussagen von Augenzeugen wohl Licht in die Sache bringen. Wir werden den festgestellten Sachverhalt dann mitteilen.

— Fleischvergiftung. Aus einem Hause der Braugasse mußten neun Personen, zwei Frauen und sieben Kinder, in das Krankenhaus geschafft werden, weil bei ihnen Vergiftungserscheinungen zutage traten. Alle hatten gehacktes Rindfleisch roh genossen, während der Mann, der das Fleisch in gekochtem Zustande genoß, gesund blieb. Verwunderlich war die Handhabung des Transports bei dieser Gelegenheit. Obwohl die wegzuschaffende Anzahl der Personen gemeldet war und für die Leute Gefahr bestand, kamen nur zwei ältere städtische Wächter, die sich allein abmühen mußten. Später griffen von der Bahnhofswache heimkehrende Samariter mit ein. — Das Sanitätskorps stellt sich sonst doch gern in den Dienst der Bevölkerung. Ist es nicht benachrichtigt worden?

**Bitterfeld.** Tödlicher Unfall. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch voriger Woche wurde der Baggerlokomotivführer Müller, beim Abraumbetrieb Grube Leopold beschäftigt, wie festgestellt, durch unglücklichen Zufall infolge Revolverschusses tödlich verletzt. Die Untersuchung ist noch nicht ganz abgeschlossen.

**Eilenburg.** Ein unnötiger Wahlkampf. Für den Ausschuß der Ortskrankenkasse machten sich infolge der starken Einberufungen zum Heeresdienst Ergänzungswahlen notwendig, die am 4. d. M. stattfanden. Vom Gewerkschaftskartell war den christlichen und nationalen Arbeitervereinen ihre bisherige Vertretung von zwei Mann zugesichert worden, um durch die Einigung auf eine Liste eine Wahl überflüssig zu machen. Da jene Organisationen mehr zu erreichen hofften, wiesen sie das Anerbieten schroff zurück und reichten eine eigene Vertreterliste ein, weshalb nun die Wahl erfolgen mußte. Das Ergebnis dürfte unsere Gegner arg enttäuschen, denn sie haben wieder nur ihre zwei Vertreter durchbringen können, die ihnen durch das Anerbieten sicher waren, ohne daß sie sich in Unkosten stürzten. Wenn dieser Vertretung auch keine allzugroße Bedeutung beizumessen ist, so beweist der Wahlausgang doch, daß die Eilenburger organisierte Arbeiterschaft ihre Errungenschaften sich auch in der Kriegszeit nicht wieder entreißen läßt.

# Gewerkschaftliches.

### Lücken, die die Frauen füllen.

Im Vereinsanzeiger der Maler lesen wir: Vor einigen Tagen ereilte uns die schmerzliche Kunde, daß unser Kollege Otto Hochstein, der Gründer und langjährige Leiter unserer Zahlstelle Apolda, dem furchtbaren Völkerringen zum Opfer gefallen ist. Die Nachricht wurde von seiner Frau unserm Verbandsvorstande mit folgenden schlichten, aber zu Herzen gehenden Worten übermittelt:

Teile Ihnen mit, daß am 20. August mein lieber Mann im Reservelazarett zu Jena nach längerem Leiden, das er sich im Feindeslande zugezogen hat, verstorben ist. Der Verlust meines Mannes ist schwer für mich, indem er ein liebevoller Gatte und Vater war. Die Verbandsgeschäfte werde ich weiterbesorgen, bis der schreckliche Krieg ein Ende hat; denn mein Mann hing doch zu sehr am Verbande. Weiß ich auch, unter welchen Schwierigkeiten er ihn mit aufgebaut hat, und habe deshalb manche bittere Stunde mit ihm geteilt, als die Arbeitgeber ihn maßregelten. Deshalb werde ich die Arbeit für den Verband besorgen, bis die Kollegen wieder zurückkehren; denn es sind jetzt nur noch zwei Kollegen da, alle sind eingezogen.

Möchte sich mancher Kollege ein Beispiel an dieser braven Frau nehmen, die trotz ihres herben Schicksals entschlossen ist, mit zu verteidigen, was in jahrelanger Arbeit aufgerichtet wurde.

# Allerlei.

### Der Einsturz der Riesenbrücke in Kanada.

Die eingestürzte Brücke von Quebec war, wie es in einer Reutermeldung heißt, die größte Auslegebrücke der Welt. Der Einsturz erfolgte bei der Aufstellung des Mittelstücks der Brücke. Alles schien in bester Ordnung zu sein, als plötzlich einer der Träger am nördlichen Brückenlager brach und das Mittelstück an diesem Ende in den Fluß glitt. Mit einem Knall wie von explodierenden Granaten brach eine Stütze nach der andern, und schließlich fiel das Mittelstück der Brücke ins Wasser und verschwand in der Tiefe. Nach einer amtlichen Erklärung soll der Träger, der mit dem Südende der Brücke in Verbindung stand, gerissen sein. — Viele Arbeiter konnten gerettet werden, aber acht fanden den Tod.

Die Schiffahrt auf dem St. Lorenzstrome wurde infolge des Einsturzes der Brücke auf unbestimmte Zeit eingestellt.

### Riesenbrand im Petersburger Hafen.

Rußkoje Slowo zufolge entstand ein Riesenbrand im Petersburger Hafen, wo die Handelsschiffe gelöscht wurden, wobei der ganze für Petersburg aufgespeicherte Getreidevorrat ein Opfer der Flammen wurde. Das Feuer brach um Mitternacht an dem elektrischen Getreidekran aus. Alle Petersburger Feuerwehrabteilungen wurden zur Löscharbeit requiriert. Es gelang sehr schwer, das Feuer zu lokalisieren.

### Der Kriegsgefangenen-Postverkehr,

der von der Reichspost (also mit Ausschluß von Bayern und Württemberg) vermittelt wird, umfaßt nach einer neuerdings angestellten Zählung monatlich fast 7 Millionen im Reichspostgebiet aufgelieferte und über 10 Millionen im Reichspostgebiet eingegangene, insgesamt also rund 17 Millionen Postsendungen. Davon entfallen auf kriegs- und zivilgefangene Russen 6,5 Millionen, auf Franzosen und Belgier 9,1 Millionen und auf weiße und farbige Engländer 1,4 Mill.

**Der Czenstochauer Mönch Mazoch gestorben.** Wie die Kattowitzer Zeitung meldet, ist im Petrikauer Gefängnis der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte frühere Paulanermönch Damasius Mazoch aus dem Kloster Jasnagora in Czenstochau gestorben. Mazoch hatte seinen eigenen Bruder ermordet, einen Perlen- und Diamantendiebstahl an dem berühmten Muttergottesbilde begangen und die Edelsteine durch minderwertige Glassteine ersetzt. Der Prozeß gegen Mazoch erregte damals erhebliches Aufsehen, da er in die zerrütteten Verhältnisse im Kloster Jasnagora Licht brachte. Mazoch führte mit dem Gelde, das er aus dem Verkaufe der gestohlenen Juwelen erlangte, im Kloster ein ausschweifendes Leben und empfing seine Maitresse bei Tag und Nacht. Nach seiner Verurteilung gelang es ihm, die Flucht zu ergreifen, er wurde aber bald wieder festgenommen und im Petrikauer Gefängnis untergebracht. Als die Deutschen Petrikau besetzten, fand man den Verbrecher im Krankensaal des Zuchthauses, wo er schwindsüchtig daniederlag.

### Amtliche Wetteransage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Ilmenau.

**Donnerstag, den 14. September:** Wechselnde Bewölkung, mäßig warm, zeitweise etwas Regen.

Verantwortlich für: Politik, Wirtschaftspolitik und Parteinachrichten Paul Hennig; Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Allerlei Karl Bock; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Wilhelm Koenen; Anzeigen Wilhelm Herzig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Rasch und sicher wirkend bei:
Togal
Gicht | Hexenschuss
Rheuma | Nerven- und
Ischias | Kopfschmerzen
Aerztlich glänzend begutachtet. Hunderte von Anerkennungen. Ein Versuch überzeugt. Togal-Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich. Preis 1,40 Mk. und 3,50 Mk. *671

Wer am 6. Februar
98 Mark hat
kann und muß jetzt 100 Mark Kriegsanleihe zeichnen.
Denke keiner: auf meine 100 Mark kommt es nicht an!
Die Schlacht schlägt man nicht nur mit Generalen —
es müssen auch die Massen der Soldaten dabei sein.
Auskunft erteilt bereitwilligst die nächste Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsanstalt oder Kreditgenossenschaft.
*670

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219160913-16/fragment/page=0003

**Walhalla-Theater**

Anfang 8¼ Uhr.
Heute, zum zweiten Male:

**Wenn die Siegesglocken läuten**

Schauspiel in 4 Akten aus Deutschlands Gegenwart u. Zukunft
2085 von Oskar Pitschel.
In Berlin und über 100 anderen Städten mit jubelndem Beifall aufgeführt.
Die Tageskasse ist geöffnet von 10 bis 1½ Uhr.

**Saalschlossbrauerei.**

Sonnabend den 16. September 1916, abends 8 Uhr:

**III. (letztes) Wohltätigkeitskonzert**

der gesamten, aus dem Felde beurlaubten Kapelle des Füsilier-Regiments General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeb.) Nr. 36 unter Leitung ihres neuen Dirigenten, des Königl. Musikdirektors Ernst Schneider,

**zum Besten des Hinterbliebenen-Fonds des Regiments,**

unter Mitwirkung des Vereins „Sang und Klang" u. des „Männergesangvereins Halle a. d. S. 1911" sowie der Schülerchöre des städt. Gymnasiums und der Oberrealschule.
Leitung: Königl. Musikdirektor Wurfschmidt.
Eintrittspreis: 50 Pfg. Vortragsfolge: 10 Pfg.
Karten-Vorverkauf: In den Hof-Musikalienhandlungen Hothan und Koch, in den Zigarrengeschäften Heise, Steinbrecher & Jasper u. Juhl sowie in Kaserne I, Zimmer 39. 2082
Bei ungünst. Witterung findet das Konzert im Saale statt.

**Zoologischer Garten.**

Donnerstag, 14. September 1916, nachm. 3½ Uhr:

**Militär-Konzert**

ausgeführt 2083
von der gesamten, aktiven, aus dem Felde beurlaubten Kapelle des Füsilier-Regiments General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeb.) Nr. 36 unter Leitung ihres neuen Dirigenten des Königl. Musikdirektors Ernst Schneider.
Eintrittspreis für Erwachsene 40 Pfg., für Kinder 20 Pfg., für Militär ohne Dienstgrad 10 Pfg.

Sonntag, 17. September 1916:

**Billiger Sonntag.**

**Konzerthaus Oberpollinger**

Ecke Gr. Ulrichstr. Jägergasse 1.
Neu! Täglich Neu!
**Gr. Streich-Konzert** des neuengagierten Damen-Salon-Orchesters „Siegel".
5 Damen, 1 Herr. 1981
Neu! Neu!
Um gütigen Zuspruch bittet Frau Elsa Beth.

**Bayr. Stickstoff-Kohlensäure-Werke**
G. m. b. H., Kitzingen a. Main,
empfehlen ihre *651

**Ia. flüssige Kohlensäure,**

bestens geeignet zur Mineralwasser-Fabrikation, Bier-Ausschank und Industrie-Zwecken.
Hauptniederlage bei

**Hermann Kluge,** Trothaerstr. 22, Telephon 3140.

**Gr. Transport Ferkel** steht am Donnerstag, 14. Sept., im „Mansfelder Hof" in Halle a. d. S. preiswert zum Verkauf.
Kohlemann, Hohenthurm. 2076

**Stadt-Theater Halle**

Direktion: Leopold Sachse.
Donnerstag den 14. Sept. 1916:
Anf.: 7½ Uhr. Ende: 10½ Uhr.

**Der Wildschütz.**

Komische Oper in 3 Aufzügen
2086 von Albert Lortzing.
Freitag: Baumeister Solness.

Grosse Emaille-
**Eimer,**
zum Aufbewahren von Pflaumenmus,
2090 1.85 Mk.
**C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.
Mitglied d. R.-Sp.-Vereins.

**Kessel** für alle Zwecke verkauft wegen Aufgabe dieses Artikels unter Einkaufspreis *581
Otto Sparmann, Gr. Steinst. 47.

Zahnpraxis Zimmermann.
Magdeburgerstr. 24 hpt. Tel. 4030.
(am Walhalla). 9-12½ u. 3-5.


## Bekanntmachung.

Die Inhaber von Gasthäusern, Kaffeehäusern, Konditoreien und Bäckereien, Kantinen und ähnlichen Betrieben werden aufgefordert, ihren Süßstoff-Bezugsschein (sogenannte A-Packung) im Stadt-Ernährungsamt, Schmeerstraße 1, Zimmer 18, in Empfang zu nehmen. F

Halle, am 13. September 1916.

Der Magistrat.


Eröffnung: Freitag den 15. Sept. abends 7 Uhr.

**Orpheum,**

Lichtspieltheater,
**Steinweg 12.**

**: Eröffnungs-Spielplan :**

vom 15. bis 18. September:

**Die Rache der Thora West**

Ein Vierakter-Drama mit einem Vorspiel.
Verfasst und inszeniert von Siegfried Philippi.

**Teddy und sein Diener**

Filmlustspiel in 3 Abteilungen. 2087
Ausserdem Kriegsberichte aus Ost und West und andere sehenswerte Vorführungen.
Die Vorführungen beginnen:
**Wochentags abends 7 Uhr, Sonntags von nachm. 3 Uhr ab.**
Nur 2 Preise. Nur 2 Preise.
**II. Platz 35 Pfg., I. Platz 50 Pfg.**
Sonntags 10 Pfg. Aufschlag.

**Damenhüte** zum Umpressen und Färben werden angenommen. 1979
Umpressen 2.50, Färben 3.00 Mk.
Lieferzeit vierzehn Tage bis drei Wochen.
**Fritz Mösenthin, Halle a. d. S.,**
Burgstrasse 1, Ecke Seebenerstrasse.

**Apollo-Theater**

Ab heute, täglich 8.30 Uhr: Gastspiel des allbekannten und beliebten Burlesk-Komikers
2084 **Hartenstein**
in der [illegible] für Halle:
**„Verheiratete Junggesellen!"**
Musikal. Schwank in 3 Akten v. [illegible] u. Steinberg.
Musik von Rudolf Nelson.
Im Berl. Trianon-Theater üb. 300 Aufführungen.
Riesen-Lach-Erfolg! Eine Fülle von Gesangsschlagern.
**Apollo-Bons besorgen!**

Voranzeige! Ab Freitag:

**Astoria-** Lichtspielhaus. Alte Promenade 18 Fernspr. 5788.
**Der Meineidbauer**
Volksstück in 1 Vorspiel u. 4 Akten von Ludwig Anzengruber.
Bedeutend verstärktes Orchester

**Passage-** Theater. Leipzigerstr. 83 Fernspr. 1224.
**Maria Carmi** 2089
in: „Das Wunder der Madonna".
Ein Kunstfilm in 4 Akten von Graf Alfred Hessenstein.
Beginn: Sonntags 3, wochent. 4 Uhr.

Geiststrasse 42 a. **„Thalia-Theater".**
**Nur noch 3 Tage!!!**
Das Riesen-Spezialitäten-Programm.
**Eintritt frei!** Jeder Besucher hat ein Programm à 20 Pfg. zu lösen. *674
Freitag, 15. September, letzte Vorstellung.

**Partei-Schriften** empfiehlt die Volks-Buchhandlung.


## Bekanntmachung

### über Versorgung mit Winterkartoffeln.

Die Versorgung mit Winterkartoffeln erfolgt für die Zeit vom 30. Oktober bis 15. April (24 Wochen). Die auf diese Versorgungsperiode entfallende Menge wird auf zwei Zentner für den Kopf des bestellenden Haushalts festgesetzt.

Die Versorgung kann auch für die Hälfte dieses Zeitraumes für die Zeit vom 30. Oktober bis 21. Januar (12 Wochen) geschehen; es entfällt für diese Zeit auf den Kopf ein Zentner Kartoffeln. Auch ist es möglich für einen Teil der Haushaltsangehörigen die volle Winterversorgung (mit je 2 Zentner), für den andern Teil nur die halbe Versorgung (mit je einem Zentner) in Anspruch zu nehmen. In jedem Falle muß aber die Bestellung, wie es auch im Frieden üblich war, auf ganze Zentner lauten. Die Lieferung von Mengen unter einem Zentner erfolgt durch den Kleinhandel.

Mehr als 2 Zentner für den Kopf werden als Wintervorrat nicht geliefert. Personen, welche Zusatzmarken erhalten, müssen diese darauf entfallenden Kartoffeln wochenweise bei den Kleinhändlern beziehen.

Die Durchführung der Versorgung mit Wintervorrat ist nach folgenden Grundsätzen geregelt.

I. Allgemeine Versorgung.

1. Die Bestellung des Winterbedarfs geschieht in den zuständigen Brotmarkenausgabestellen bei Empfangnahme der neuen Kartoffelkarten unter Vorlage des Lebensmittelscheines. Die bisherigen Anmeldungen, insbesondere diejenigen vom 1. Sept. genügen also nicht. Bei der Bestellung werden von den Kartoffelkarten soviel Abschnitte abgetrennt, als der Zahl der angeforderten Zentner entsprechen. Dem Besteller wird ein Bezugsschein ausgehändigt. Diese Bestellung verpflichtet zur Abnahme der angemeldeten Menge bei Lieferung. Auf die den Bestellern verbleibenden Kartoffelmarken, insbesondere auf diejenigen für die Zeit vom 25. September bis 29. Oktober, müssen die Kartoffeln wochenweise von den Kleinhändlern bezogen werden. Die während dieser Zeit gelieferten Wintervorräte sind erst für die Zeit vom 30. Oktober ab bestimmt, dürfen also nicht vorher angegriffen werden. Nachlieferung vorzeitig verbrauchter Vorräte erfolgt nicht.

2. Auf Grund des Bezugsscheines kann die in demselben bezeichnete Menge bezogen werden entweder

a) direkt von einem Landwirt im Saalkreis oder im Kreise Delitzsch, aus welchen Kreisen nach Anordnung der Zentralstellen die Versorgung der Stadt Halle zu erfolgen hat; oder

b) von einem der Hallischen Kartoffelgroßhändler, welche der Magistrat mit der Lieferung betraut hat, nämlich: H. Bernstein, Götschestraße 3; B. Erbe, Augustastraße 10; R. Gödicke, Martinstraße 24; S. Herdan, Eichendorffstraße 9; L. Hepnert, Wegscheiderstraße 9; F. Nebel, Jakobstraße 29, P. Otto, Königstraße 71; F. Probst, Alter Markt 33; W. Wilke, Sternstraße 5, oder

c) durch eigene Abholung der bestellten Menge auf dem Schlachthofe.

Zu a) Bei unmittelbarem Bezug von einem Landwirt ist der durch die Brotmarkenausgabestelle ausgegebene Bezugsschein dem Landratsamt, aus dessem Bezirk die Kartoffeln bezogen werden sollen, zur Abstempelung vorzulegen; (dem Landratsamt in Delitzsch auch brieflich unter Beifügung des Rückportos). Der mit dem Stempel des Landratsamtes versehene Bezugsschein wird an den mit der Lieferung betrauten Landwirt eingesandt; ohne den Stempel des Landratsamtes ist der Landwirt zur Ausfuhr der Kartoffeln aus seinem Kreise nach Halle an den Anmeldenten nicht berechtigt.

Bei direktem Bezuge der Kartoffeln von einem Landwirt kann die Bestellung ausnahmsweise auch für die zwischen dem 2. und 29. Oktober liegenden 4 Wochen erfolgen. In diesem Falle werden auch die für die betreffenden Wochen geltenden Kartoffelmarken alsbald abgetrennt. Für jede abgetrennte Marke wird die durch den Bezugsschein zu beziehende Menge um sieben Pfund erhöht.

Zu b). Die bei den angegebenen Großhändlern zu beziehenden Kartoffeln sind bei diesen unter gleichzeitiger Abgabe des Bezugsscheines alsbald zu bestellen. Bestellungen ohne Bezugsscheine sind ohne Bedeutung, sie werden nicht ausgeführt.

Zu c) Bei der städtischen Ausgabestelle auf dem Schlachthofe können Selbstabholer die Kartoffeln in der Zeit vom 25. September bis 28. Oktober wochentäglich von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags gegen Vorlegung des Bezugsscheines abholen.

Durch sorgfältige Ueberwachung und Untersuchung der auf der Bahn eingehenden Kartoffelsendungen durch Sachverständige ist dafür gesorgt, daß zur Wintereinlagerung nur solche Kartoffeln abgegeben werden, welche als lagerfähig anerkannt sind.

II. Besondere Bestimmungen für den Bezug durch Konsumvereine, Fabriken usw.

Konsumvereine, Beamtenvereine, Leitungen von Fabriken und ähnlichen Unternehmungen können für ihre Mitglieder bzw. ihre Angestellten und Arbeiter usw. die von diesen gewünschten Wintervorräte an Kartoffeln in ganzen Waggonladungen zum Zwecke der Verteilung an jene beziehen. Die Mitglieder der Vereine bzw. die Angestellten und Arbeiter, welche die Kartoffeln durch die Vereine bzw. durch ihre Fabrikleitungen usw. beziehen wollen, wählen zur Bestellung nicht den zu I. angegebenen Weg, bestellen also nicht bei den Brotmarken-Ausgabestellen, sondern bei den betreffenden Vereinen bzw. Fabrikleitungen usw. An diese haben sie also auch die ihrer Bestellung entsprechenden Kartoffelmarken abzuliefern.

Die genannten Vereine und Unternehmer haben die Gesamtbestellung durch Einreichung einer Liste beim Stadternährungsamt zu beantragen, welche folgende Angaben enthalten muß:

1. Name der einzelnen Besteller (Mitglieder bzw. Angestellte und Arbeiter usw.) in alphabetischer Reihenfolge;
2. Angabe der Wohnung der einzelnen Besteller;
3. Zahl der im Lebensmittelschein vermerkten Angehörigen der einzelnen Besteller;
4. Zahl der von dem Einzelnen bestellten Zentner;
5. Nummer des Lebensmittelscheines der Besteller.

Die bestellenden Vereine und Unternehmer sind ferner verpflichtet, den einzelnen Bestellern die den bestellten Mengen entsprechenden Kartoffelkartenabschnitte gemäß den obigen Vorschriften dieser Bekanntmachung (also beginnend für den 30. Oktober bis 5. November geltenden Marke) abzunehmen und der Liste beizulegen. Lieferung erfolgt nur insoweit, als Kartofelmarken übersandt werden. Die bestellenden Vereine usw. erhalten in Erledigung ihres Antrages einen Bezugsschein, auf Grund dessen die Kartoffeln entweder, wenn dies so beantragt war, bei einem Landwirt eines der beiden Versorgungskreise (Saalkreis, Delitzsch) oder durch Abnahme der bestellten Menge in ganzen Waggonladungen bei der Stadt bezogen werden können.

Werden Kartoffeln so bezogen, so sind die Antragsteller für die ordnungsmäßige Verteilung der bezogenen Menge an die Mitglieder, Angestellten usw. allein haftbar; an die Stadt können in solchem Falle Ansprüche der einzelnen Besteller wegen nicht ordnungsmäßiger Versorgung nicht gestellt werden.

III. Die Versorgung der Lazarette, Krankenhäuser, Gefängnisse usw. erfolgt durch Ausgabe von Bezugsscheinen.

In dem Antrage auf deren Ausstellung ist die durchschnittliche Belegungsziffer eines Tages anzugeben.

Größere Mengen von Kartoffeln, als die seinerzeit von diesen Anstalten in der Anmeldung des Kartoffelbedarfs angegebenen, können nicht zugewiesen werden.

Die erwähnten Anstalten, ferner die Gastwirtschaften erhalten die Bezugsscheine nur im Stadt-Ernährungsamt, Schmeerstraße 1.

IV. Preise der Kartoffeln

1. Bei zentnerweisem Bezuge durch die Großhändler 4,75 Mk. für den Zentner.
2. Bei Selbstabholung auf dem Schlachthofe 4,50 Mk. für den Zentner.
3. Bei pfundweisem Bezuge vom Kleinhändler 0,55 Mk. für 10 Pfund.

Halle (Saale), den 13. September 1916.

2091 Der Magistrat.


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219160913-16/fragment/page=0004

Halle, 13. September.

# Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 215 — 1916



## Afraja.

**Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.**

Er warf seine Jacke ab, zog den blauen, grüngefütterten Rock an, und als Hanna in die Nebenkammer ging, redete er mit Marstrand. „Nuh!" sagte er, „ist allerlei Mixmut in Euren Kopf gekommen, seid verdrießlich und schwermütig geworden, soll jedoch kein Span zwischen uns liegen, der nicht fortgestoßen würde. Biete Euch meine Hand, Herr, laßt alles zwischen uns sein, wie es war. Achte Euch als einen Mann, der seinen Willen klarzumachen weiß, müßt dagegen achten, was ich als richtig kalkuliere; stellt sich Rechnung gegen Rechnung, nehmt aber Wort und Schlag darauf, bleibe Niels Helgestad, der es Euch zusagte. Euer Helfer zu sein, sobiel er immer kann."

Marstrand nahm die dargebotene Hand an. „Ich sage Ihnen Dank, Herr Helgestad," erwiderte er, „und bin gern bereit, den Frieden zu bewahren."

„Habt Einsehen von Gott bekommen," sprach Niels, „wird Euch Vertrauen zu mir geben. Denke, müßt Euch freuen, an diesem Tage hier zu sein. Findet alle fittsamen Jungfrauen da oben beisammen. Schickt der Herr Euch gleich seine Wachteln entgegen, könnt die fettste fangen, wenn Ihr wollt."

Marstrand lachte, indem er den Kopf schüttelte, aber Helgestad fuhr vertraulich fort: „Sucht umher und bindet der, die Euch zumeist gefällt, ein Band um den Flügel. Ist uralte Sitte, daß am Julfest Bekanntschaften gemacht werden, denn die Hochzeit folgt. Hoffe, am Balsfjord steht Euer Haus fertig; wollen in ein paar Tagen Euch und Eure Waren hinüberbringen und weitersehen, was zu tun ist. Doch nun vorwärts! Da kommt Hanna, ehrbar und stolz, in Schleiertuch und Faltenschürze, und rufen von ohen uns an die Jolle, haben keine Zeit, länger zu warten."

Er stülpte seinen Hut auf, schlang ein buntes Seidentuch um den Hals und führte Hanna und Marstrand in das wartende Boot. Mit wenigen Stößen flog dies an die Steinblöcke der Uferstreppe, von wo es zurückkehrte, um die sämtliche Schiffsmannschaft ans Land zu befördern.

Hanna stieg rasch über die Felsenstufen der gewaltigen Gneislager, welche übereinandergeworfen, auf die Spitze der Klippe führten. Marstrand blieb neben ihr, aber Helgestad war weit zurück, als die beiden schon oben standen.

„Nuh!" murmelte er, hinaufsehend, indem er sie betrachtete, „ist wahrlich eine Taube, die ihr Futter aus jedermanns Hand nimmt. Schaut auf mich herunter wie ein Bild von Stein oder wie eine Norne, von der die alten Sagas reden, die den Menschen ihr Schicksal sangen. Denke aber, soll mir kein Finger davon weh tun. Habe sie jetzt, wo ich sie haben will; bist mein, sollst mir nicht mehr entkommen!"

Er nickte zu ihr hin und bedachte, daß sie Björnarne wohl gefallen werde, denn groß und stark und stattlich sah sie aus. Ihre vollen, festen Züge hatten sich gerötet von der Anstrengung und ihr Gewand von schwarzer Seide glänzte im Sonnenschein. Dazu trug sie eine nordländische Faltenschürze und ein weißes Schleiertuch, das in ihren Haaren festgesteckt war. Helgestad war im Zweifel, wer schöner sei, sein eigenes Kind Ilda oder diese Schwiegertochter, die sein geheimes Wohlgefallen und seinen Hochmut erregte.

Während er hinaufstieg, kam die Sonnenkugel höher und beleuchtete mit vollem Glanze die schwarze, stille Gestalt. Hanna hielt die Hände gefaltet und blickte über Fjord und Meer hinaus. — „Wie süß und friedensvoll ist diese Ruhe," sagte sie vor sich hin, „die mein erstarrtes Herz so weich macht, daß ich Tränen vergießen könnte."

„Folgen Sie dieser sanften Stimme," erwiderte Marstrand. „Wohin ein Mensch auch gehen mag, welche Leiden Gott ihm schickte, er sendet auch den Versöhnungsengel, der ihm befiehlt: Lege deine Rache in meine Hände und gehorche meinem Gebot."

„Gewiß, ich will gehorchen," sagte sie im entschlossenen Tone. „Da kommt der Mann, der entsetzlichste aller Menschen, dessen Anblick ich nicht ertragen könnte, wenn die Stimme, von der Sie reden, mir nicht geboten hätte: Folge ihm! Ich bin ihm gefolgt, bin seiner Winke gewärtig, bin seine Magd. Er will mich haben, er soll mich haben!"

„Das soll er nicht, Hanna!" rief ihr Begleiter. „Sie sollen zu Ihrem Vater zurückkehren, Helgestad selbst wird nachdrücklichen Vorstellungen, wie ich sie im Sinne habe, nicht widerstehen können."

„Weder ein Vater noch eine Heimat erwarten mich," war ihre Antwort. „Wo könnte ich leben? Wo ist meine Zukunft? Mein Trachten? Mein Gott? Er, an den ich jetzt allein glauben soll, er nahm mir alles, was mein war, dafür gab er mir das Recht, ihm anzuhängen. Der schwarze Wurm, der mir ins Herz gestochen hat, ringelt sich zu meinen Füßen. Ich habe einen Bund mit ihm geschlossen, den soll keiner je zerreißen. Ich habe es beschworen mit tausend Eiden, daß ich dafür leben will, sonst lebte ich nicht mehr. Ich will nicht von ihm lassen, will so viel Glück und Segen über ihn bringen, so viel Freude und so viel Heil, wie ich unter seines Gottes Beistand erdenken kann." — Ihre Augen funkelten mit dem Ausdruck des tödlichsten Hasses, während ihre Lippen lächelten und sanfter Sonnenglanz ihr Gesicht verklärte.

In diesem Augenblick erscholl aus dem Innern der kleinen Felsenkirche ein frommer, leiser Gesang. Die Töne des alten Kirchenliedes: „O Herr, nimm von uns jede Schuld und laß nach deinem Bilde in Milde uns tragen alles mit Geduld," drangen durch die finsteren Mauern und kleinen Fenster. Der uralte Bau und das frische Frühlingsgrün schimmerten in goldiger Pracht. Die heilige Stille der Natur schien von Gottes Atem erfüllt. Groß und herrlich lag sie da in ihrer Unermeßlichkeit. Die gigantischen Massen von einem rosigen Feuer überglüht, die langen Linien der hohen Alpen duftig angehaucht und ihre Köpfe stolz in den Himmel reichend, der in durchsichtiger Bläue darüberruhte. Alle Nähe und Ferne war warm wie von liebenden Händen umschlungen, die Unendlichkeit des Meeres, der Inseln, der zahllosen Tinden und Kuppen gleich einem offenen Buche zu schauen, das von Gottes Liebe und Größe in Jubelsgesängen spricht.

Helgestad langte jetzt auch oben an, entblößte sein Haupt und faltete seine Hände zum Gebet. Das gelbe, graugemischte Haar fiel ihm auf die Schultern, auch in seine harten Züge trug das Himmellicht und schien diese zu erweichen. Der gewaltige Mann mit aller seiner List und Kühnheit beugte seine Seele vor einer unsichtbaren Macht, die den vermessensten Sterblichen zuweilen erreicht, und mit halblauten Worten sagte er: „Da bin ich wieder, mein Gott, der du mich aus vieler Gefahr erretet und hierhergeführt hast. Will's dir danken, Herr, soviel ich vermag, und will's getreulich halten, als Mensch und Christ auf deinen Wegen zu wandeln, um vor dich hinzutreten ohne Furcht als den gerechten Richter."

Er schielte nach Hanna hin, die unbeweglich ihn betrachtete, und sagte hierauf lauter zu Marstrand: „Habe mein Lebtag nichts Schöneres gesehen als diesen gesegneten Morgen. Ist ein edles Fest, wo der alte Adam abfallen soll und alle Herzen sich zum Guten öffnen. Laßt uns in die Vorhalle treten und Gott unsern Preis bringen. Ist ein langes Lied, das sie singen, können sie derweil betrachten, ohne daß sie uns inne werden. Denke, mein guter Freund Sture hat keinen Atem mehr für heut und wird die nächste Woche in Heiserkeit zubringen, wenn das reiche Opfer nicht Wunder an ihm tut."

Mit diesen unbeisigen Spötereien war der alte Geist zu Helgestad zurückgekehrt. Er öffnete die niedere Kirchtür und trat in den dunkeln Raum hinter dem Vorbau. Von hier aus konnte er Gemeinde und Priester sehen, und seine Blicke flogen rasch über die dichtgedrängte Schar, hafteten auf der Stelle, wo seine Kirchenbank stand, und zogen sich finster zusammen, als er bemerkte, daß statt des dicken roten Pastors vom Lyngenfjord der silberhaarige Greis Klaus Hornemann das Altargebet verrichtete. Dann blickte er über die Versammlung, welche aus vielen wohlbekannten Gesichtern bestand, in denen sich häufig die Ungeduld malte, diese Kirchenfeier zu Ende zu bringen, um ins Freie hinauszueilen; andere schienen ergriffen und bewegt zu sein, und Helgestad sah lange still auf seine Kinder, ehe er seiner Begleiterin beide nannte und zeigte. Sie saßen beisammen. An Ildas Seite tauchte der rote Kopf des Schreibers auf, hinter ihnen ragte Olaf empor, und neben Björnarne hatte ein Mann Platz genommen, dessen Anblick Helgestad ein lautes Grunzen auspreßte. Es war kein anderer als der Vogt von Tromsö in eigener Person. Das dicke Gesicht mit den kleinen, bösartigen Augen, die feurige Nase und die breite, hängende Unterlippe konnten keinem als ihm angehören. Helgestad schien nicht recht zu wissen, ob er sich über die Anwesenheit dieses würdigen ersten Magistrats der Finnmarken freuen oder ärgern sollte. Er hatte absichtlich seine Jacht auf dem Rückwege bei Tromsö vorüberlaufen lassen, ohne anzulegen, um dem Vogt auszuweichen, jetzt sah dieser vor ihm, und um ein Kleines war er sicher nicht gekommen.

In Helgestads Mienen war zu lesen, daß er kalkuliere, was das beste sei, und es dauerte ziemlich lange, ehe sein stilles Dreinschauen mit einem vergnüglichen „Nuh!" enden wollte. Hanna betrachtete währenddessen die Geschwister, und ihre Augen hefteten sich auf Björnarne, den sie sich anders gedacht haben mußte, wie er wirklich war. Als sie ihn früher gesehen, war er ein fröhlicher Jüngling mit frischen Farben und hellschimmernden Augen voll Lebenslust und Einfalt gewesen, jetzt kam er vor wie ein ernsthafter Mann, der zu denken und zu sorgen hatte. Vor sich hingebeugt saß er, niederblickend auf eine Stelle, die Lippen zusammengeklemmt, und über etwas sinnend, was ihn ganz zu beschäftigen schien. — Ilda sang mit ihrem Prächtigsten aus demselben Buche, aber Paul Petersens schlaue Augen waren in fortgesetzter Bewegung, und sein Anblick machte den ersten widerlichen Eindruck auf Fandrems Tochter. Ildas klare hochgewölbte Stirn, ihr ruhiges Gesicht, das sanfte Lächeln darin und ihre religiöse Ergebung erregten Hannas Teilnahme. Sie sah in der Versammlung umher, da war kein junges Mädchen, das sich mit ihr vergleichen konnte. Marstrand hatte ihr zuweilen von Ilda erzählt. Er hatte nicht gelogen, daß sie schön sei, aber er hatte ihren Verstand, ihren milden Sinn und ihres Herzens Güte gelobt, jetzt fand Hanna Fandrem, daß Helgestad wirklich einmal die Wahrheit gesagt habe, wenn er seine Tochter die Blume der Fjorde nannte. Und diese Blume sollte an den häßlichen Schreiber mit dem gemeinen Gesicht verzettelt werden? Ein Blitz zuckte durch Hannas Herz, verzehrte den Haß darin und ließ es in Mitleid aufflammen. Eine Ahnung sagte ihr, daß Ilda ihr nahestehen müsse, daß deren Geschick ähnlich dem ihrigen sei; daß sie unmöglich den lieben könne, der ihr aufgedrungen werde, und sie empfand ein sehnsüchtiges Verlangen nach einer Freundin, einer Vertrauten, die, eigener Not voll, auch die fremde fühlen und trostbedürftig Trost und Rat geben möchte.

(Fortsetzung folgt.)

## Die russische Sommer-Offensive 1916.*)

II. Aus den Kämpfen um Baranowitschi.

Erster Abschnitt.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Anfang Juni hatte die russische Heeresleitung das Gewicht ihrer Menschenmassen in Bewegung gesetzt zu der einheitlich geplanten, groß angelegten Offensive mit den strategischen Zielen Baranowitschi—Kowel—Lemberg.

Während der Gang der Ereignisse den operativen Schwerpunkt über die Gegend von Luck zunächst auf den Durchbruchspunkt Kowel verlegte, ohne das politisch wichtige Ziel Lemberg aus dem Auge zu lassen, entwickelten sich auch an der Sschtschara- und Serwetsch-Front erbitterte Kämpfe, deren nächstes Ziel der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Baranowitschi war.

Die zunächst fortschreitende Offensive über Luck schlug nach dem Einsetzen stärkerer deutscher Kräfte ein langsameres Tempo an und kam dann zum Stillstand. Um diesen Zeitpunkt mag vielleicht für die russische Heeresleitung das ursprüngliche Ziel Baranowitschi einem weiter gelegenen Ziele gewichen sein: — etwa dem Gedanken eines strategischen Durchbruchs über Baranowitschi in Richtung Brest Litowsk gegen den Rücken der Heeresgruppe von Linsingen. Unter dieser oder einer ähnlichen Annahme wäre die maßlose Erbitterung der russischen Angriffe am Sschtschara- und Serwetsch-Ufer, wäre der Einsatz so ungeheurer Opfer gegen Baranowitschi leichter erklärlich.

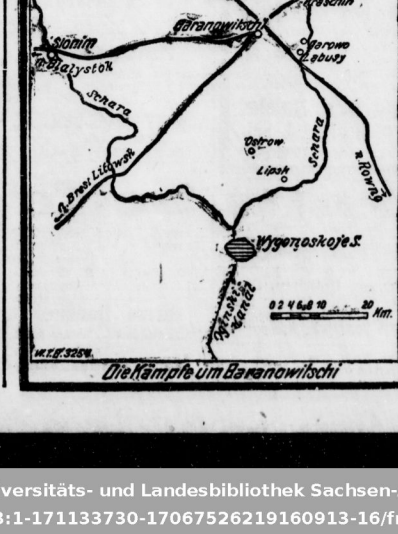
Brandenburger, posener und schlesische Truppen, sowie österreichisch-ungarische Verbände halten unter Generaloberst von Woyrsch die Wacht an Sschtschara und Serwetsch. Die Stellungen folgen im allgemeinen dem Laufe des Lginski-Kanals, erreichen beim Wygonowskoje-See die Sschtschara, durchquieren das Gelände östlich Baranowitschi—Gorodischtsche und ziehen sich dann auf dem linken Serwetschufer nach Norden hin. — Etwa Mitte Juni setzte hier die russische Führung den ersten großen Angriff im strategischen Zusammenhang mit den Operationen im Gelände Luck—Kowel an. — Die Verboten jeder großen Offensive trafen ein: „Baranowitschi soll genommen werden" — sagten Ueberläufer. Gefangene des Grenadierkorps erzählten auch von einem Armeebefehl des Zaren, der den Kampf Rußlands bis zum letzten Mann und die Eroberung Warschaus ankündigte.

Am 13. Juni bricht das Unwetter los. Starkes Artilleriefeuer setzt ein gegen unsere Stellungen im Gelände von Stolowitschi und dehnt sich bald in nördlicher Richtung auf die österreichisch-ungarischen Gräben aus. Bald liegt der ganze Abschnitt Sagorje (östlich Stolowitschi)—Skrobowa (östl. Gorodischtsche) unter heftigem Artilleriefeuer, dem Sturmboten des Infanterieangriffes. Ueberläufer behaupten, der Feind wolle noch an demselben Tag angreifen, zwei Korps seien dicht hinter die Front herangezogen. Rasendes Artilleriefeuer scheint ihre Aussagen zu bestätigen. Auf unsere Gräben westlich Wlassy allein wirft der Gegner 12 000 Schuß. Nach etwa zwölfstündiger Artillerievorbereitung bricht der Angreifer gegen Abend in mehreren Wellen über die Linie Kraschin—Woiewitschi vor. Siebenmal treikt er seine Sturmwellen gegen die teilweise erheblich beschädigten Gräben vergeblich an. Weder das zwölfstündige Trommelfeuer, noch siebenmaliger Angriff, noch seine Begleitung durch belgische Panzerautomobile erschüttern das Selbstvertrauen des Verteidigers. Aus den geschossenen Gräben werden die sieben Sturmangriffe restlos abgeschlagen. Der deutschen Artillerie und den westlich des Koldytschewo-Sees stehenden österreichisch-ungarischen Batterien gebührt die Anerkennung entscheidender Mitwirkung bei der Abwehr der Angriffe. In die unter schwersten Verlusten zurückflutenden Grenadiere der 1 und 2. Grenadier-Division feuert die russische Artillerie ihr Strafgericht. Die Einnahme von Baranowitschi ist mißglückt.

Im Morgengrauen versucht der Russe sein Glück noch einmal. Sein Vorgehen beiderseits der Bahn Kraschin—Baranowitschi sowie bei Wygoda und Zirin gegen die Stellungen unserer Verbündeten bleibt erfolglos. Die russische Artillerie mag am 15. und 14. 6. gegen den ganzen Angriffsabschnitt etwa 30 000 Schuß verfeuert haben. Sie beschädigte unsere Gräben, sie zerstörte die mühsame Arbeit vieler Monate — sie beugte aber nicht den Geist der Truppe: — das beweisen etwa 6000 Tote und Verwundete, die der zurückweichende Angreifer nach sieben vergeblichen Sturmversuchen liegen lassen mußte. Ueberläufer gaben einige Tage später die Verluste des Grenadierkorps auf 8000 bis 10 000 Mann an. „Den Grenadieren war der Angriffsbefehl erst am Morgen des 13. Juni bekanntgegeben worden. In gedrückter Stimmung hatte ihn die Truppe aufgenommen. Sie wußte, was ihr bevorstand. Sie hatte Erfahrung gesammelt in russischer Angriffsmethode und deutschem Verteidigungsfeuer.

Der völlige Zusammenbruch des Grenadierkorps hatte seine eindrucksvolle Wirkung auf die russische Führung wohl nicht verfehlt. Jedenfalls wurde ein für den 14. 6. geplanter nochmaliger Massenangriff durch Gegenbefehl zunächst aufgehoben. Einige Tage verhältnismäßiger Ruhe traten ein. (W. T. B.)

*) Siehe auch die Aufsätze in Nr. 211 und 212 des Volksblattes.




## Kleines Feuilleton.

**Karl Zeiß und sein Werk.**

In der Frankf. Zeitung lesen wir: Auf den 11. d. M. fiel der 100. Geburtstag eines Mannes, dem die optische Industrie Deutschlands ihren Weltruf verdankt: das Jenaer Glas und die optischen Werkzeuge von Zeiß sind überall bekannt und mit Recht hoch geschätzt, vor allem dadurch, daß Karl Zeiß die praktische Optik von der Stufe des Handwerks zu der des wissenschaftlich geleiteten Betriebes emporhob. Als Zeiß, der aus Weimar gebürtig war, im Jahre 1846 in Jena eine feinmechanische Werkstätte gründete, begann er im bescheidensten Maßstabe: er hatte einen Gesellen und zwei Lehrlinge. Noch in den fünfziger Jahren war, nach dem Berichte des letzten Ueberlebenden aus dieser Zeit, Prof. F. Auerbach, der Gang des Geschäfts manchmal so schwach, daß Zeiß und Auerbach allein arbeiten mußten. Aus diesen bescheidenen Anfängen ist das Zeißsche Riesenwerk der Gegenwart erwachsen. Dieser Aufschwung ist dadurch zustande gekommen, daß es Karl Zeiß, wie M. v. Rohr in den Naturwissenschaften ausführt, gelang, die richtigen Mitarbeiter zu finden. Durch den Jenaer Biologen Schleiden war Zeiß, darauf gebracht worden, Mikroskope anzufertigen. Er wußte wohl, daß der bisher begangene Weg der praktischen Optik, der des Probierens, nicht zweckmäßig sei, sondern daß die mathematische Erfassung des Rohstoffes und seiner Anwendung nötig wäre. Um 1866 fand er dann in dem jungen Privatdozenten Ernst Abbe den Mann, der die nötigen theoretischen Unterlagen für die Weiterentwicklung und Verbesserung optischer Werkzeuge liefern konnte. Schon im Jahre 1872 konnten die ersten, auf Abbes Berechnungen fußenden Konstruktionen auf den Markt gebracht werden. Zunächst stießen sie auf Widerspruch, aber nach zehn Jahren hatten die Zeißschen Mikroskope allgemeine Anerkennung gefunden, und ganz wider Abbes Erwarten wurde ein hoher Gewinn erzielt. Abbe wußte wohl, daß das übliche Glas, das man auch in Jena zu den Zeißschen optischen Werkzeugen verwandte, viele Mängel habe, aber in der Erwartung, daß man eines Tages ein neues, geeigneteres Glas schaffen werde, trieb er nach seinem eigenen Ausdrucke „Phantasie-Optik" und zog „Konstruktionen mit hypothetischem Glase" in Erwägung. Die Herstellung dieses „hypothetischen" Glases war jedoch näher als man dachte: im Jahre 1881 kam in Jena der zweite große Mitarbeiter von Karl Zeiß, an, Dr. Schott, ein Chemiker, der bereits seit zwei Jahren mit Abbe einen emsigen Briefwechsel über ein neu zu erfindendes Glas geführt hatte. Im Jahre 1882 richtete Zeiß, in dessen Firma mittlerweile auch sein Sohn eingetreten war, ein „glastechnisches Laboratorium" ein. Die Versuche, die Schott und Abbe hier anstellten, hatten großen Erfolg; die preußische Regierung unterstützte sie, und bald konnte man ein Glaswerk errichten, in dem das Schottsche Glas hergestellt wurde. Am 1. September 1884 wurde die erste Hütte in Betrieb genommen, während die Glocken zur Sedanfeier läuteten. Im Juli 1883 konnte die erste Preisliste der neuen Rohstoffe erscheinen, und noch im gleichen Jahre waren die ersten, von Abbe berechneten Apochromat-Objektive fertig, so daß Karl Zeiß noch die Freude erlebte, das Instrument zur Vollendung gebracht zu sehen, um dessen Verbesserung er sich so lange bemüht hatte. Den riesengroßen Aufschwung, den das Zeißwerk dann nahm, erlebte sein Begründer freilich nicht; er starb im Jahre 1888.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191609 13-16/fragment/page=0005

# Halle und Saalkreis.

Halle, den 13. September 1916.

## Hinter den Kulissen der Heiratsinserate.

Der Weizen der Heiratsvermittler blüht. So zahlreich wie nie zuvor findet man verlockende Heiratsangebote in den bürgerlichen Zeitungen. Der Krieg hat unter den heiratsfähigen jungen Männern gewaltige Musterung gehalten. Auch Hunderttausende von verheirateten Männern, deren Witwen ungeachtet aller ehrlichen Trauer meist aus sozialen Rücksichten an die Wiederverheiratung denken müssen, sind gefallen. Lange vor dem Kriege bestand ein nicht kleiner Ueberschuß an heiratslustigen Mädchen und Witwen. Jetzt ist die Zahl der Bewerberinnen außerordentlich größer geworden. Bei der Erkenntnis dieser durch den Krieg verschuldeten Lage der Frauenwelt hat die erhöhte Spekulation der Heiratsvermittler eingehakt. Es ist ja eine Notwendigkeit, die ungeheuren Verluste durch schnelle Menschenvermehrung aufzufüllen. Trotzdem wirkt die Art der gewerbsmäßigen Heiratsvermittlung abstoßend, jetzt noch abstoßender als schon immer.

Eingeweihte wissen längst, daß mindestens 95 Prozent aller in Zeitungen veröffentlichten Heiratsgesuche von gewerbsmäßigen Heiratsvermittlern ausgehen. Hinter fast jedem dieser Inserate steht der Schwindel, auf den solche Leute, die nicht alle werden, hereinfallen sollen. Oft genug sind Heiratsschwindler anderer Art, die meist die Adressen ihrer Opfer erst durch Heiratsbureaus erfahren, zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt worden, aber die Vermittler scheint man strafrechtlich nicht fassen zu können. Mögen auch durch die Vermittler gelegentlich Ehen zustande kommen, so ist es doch in der Hauptsache auf Taschenleerung abgesehen. Zunächst werden, wie der gegen die gewerbsmäßigen Heiratsvermittler auftretende Lebensbund in Schkeuditz bei Leipzig berichtet, unverfängliche „Portoauslagen“ in Höhe von 50 Pf. bis 3 Mk. gefordert. Schon das soll soviel einbringen, um wöchentlich für Inserate 100 bis 200 Mark ausgeben zu können und noch erheblichen Reingewinn zu erzielen. Dann wird eine Photographie gefordert, ein Kostenvorschuß von 10 bis 30 Mk. sowie zum Eindruck gewissenhafter Tätigkeit die schriftliche Zusage der Mitgiftprovision. Nach einiger Zeit kommt die Spesenrechnung für eine angebliche Reise. So setzt sich das Rupfen noch weiter fort je nach dem Umfang der Vertrauensseligkeit des Opfers. Von Diskretion ist keine Rede. Die leicht ausbaldowerten Lebensverhältnisse, auch die Bilder werden nach Gutdünken weitergegeben. Manche Vermittler stecken die massenhaft eingehenden Bilder einfach in Albums und versenden diese gegen eine Vergütung von 10 bis 20 Mk. an völlig fremde Menschen „zur geneigten Auswahl“. Wieder andere arbeiten mit „Heiratslisten“, auf denen kurz die Verhältnisse der Heiratslustigen angegeben sind, und lassen sich dafür 5 bis 10 Mk. zahlen. Jede Kontrolle fehlt. Dem Schwindel und Betrug ist Tor und Tür geöffnet, genau wie bei den Darlehnsvermittlungen. Nicht selten müssen sich Frauen und Mädchen, die auf den Leim gehen, auch noch die schamlosesten Anträge gefallen lassen.

Vor den gewerbsmäßigen Heiratsvermittlern muß gerade in der gegenwärtigen Zeit dringend gewarnt werden. Es gibt noch Männer genug, um ohne solche Rupfbureaus unter die Haube zu kommen.

## Vorsicht beim Konservieren im Haushalt!

Von allen Seiten prasseln förmlich die Ratschläge über die Anwendung alter und neuer Arten der Haltbarmachung von Obst, Gemüse, Fleisch usw. auf die armen Hausfrauen herab. So gut gemeint alle diese Ratschläge sicherlich sind, so gefährlich können sie wirken, wenn tatsächlich jedermann glaubt, daß er nach der ersten besten Anweisung, die meistens keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen kann, nun jede beliebige Menge Obst oder Gemüse usw. konservieren könne. Die meisten der neuen Haltbarmachungsarten, besonders diejenigen ohne Zucker, sind noch viel zu wenig erprobt, um allgemein angewendet werden zu können. Auch das sogenannte Einwecken hat heute seine großen Gefahren. Die gelieferten Gummi- oder Gummi-Ersatzringe, können vielfach nicht als vollwertig angesehen werden und nur zu oft kommt es vor, daß das mit großen Kosten erworbene, infolge des mangelhaften Materials, trotz der sorgfältigsten Einhaltung aller Vorschriften, verdirbt. Darum muß im eigensten Interesse jedermann davor gewarnt werden, sich mit der Konservierung irgendwelcher Nahrungsmittel zu befassen, dem nicht schon längere Erfahrung auf diesem Gebiete eine Sicherheit dafür bietet, daß er auch unter den jetzigen, besonders schwierigen Verhältnissen imstande ist, die Haltbarmachung erfolgreich durchzuführen. Wer sich leichtsinnigerweise ohne genügende Erfahrung mit der Haltbarmachung von Nahrungsmitteln befaßt, die dadurch möglicherweise dem Verderben ausgesetzt werden, versündigt sich an sich selbst und der Allgemeinheit.

* **Gewerkschaftskassierer, Parteifunktionäre.** Um übersehen zu können, wieviel Programme für das am Sonnabend stattfindende Konzert umgesetzt sind, werden die Kassierer der Gewerkschaften und der Partei gebeten, bis morgen, Donnerstag, abend an das Parteisekretariat, Fernsprecher 1473, mitzuteilen, wieviel Programme jeder einzelne verkauft hat.

* **Ueber Kartoffelkarten** sagt eine neue Bekanntmachung des Magistrats: Auf Grund der Verordnung über die Regelung des Kartoffelverkaufs wird bestimmt: Beim Ein- und Verkauf von Kartoffeln in der Woche vom 18. bis 24. September wird das Mittelstück (der Stamm) der Kartoffelkarten, deren letzter Abriß bis zum 17. September gilt, verwendet. Für die Woche vom 18. bis 24. September hat das Mittelstück (der Stamm) der Kartoffelkarten die gleiche Gültigkeit wie ein Abriß der Karten.

Ueber die Versorgung mit Winterkartoffeln ist eine neue Verordnung erschienen, die im Anzeigenteil abgedruckt ist, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

* **Mehr Brotmarken für Schwerarbeiter und Kinder.** Ein heute veröffentlichter Nachtrag zur Verordnung des Magistrats über die Regelung des Verbrauchs von Brot und Mehl enthält einige wichtige Aenderungen in bezug auf die Brot- und Mehlversorgung, auf die wir besonders hinweisen. Das Verbot der Herstellung von Kuchen aus Hefenteig ist aufgehoben worden; ebenso die Bestimmung, nach welcher Zusatzbrotmarken nur Schwerarbeiter mit einem jährlichen Arbeitseinkommen von unter 2500 Mark gewährt werden konnten. „Schwerarbeiter“ erhalten mithin in Zukunft Zusatzmarken ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Einkommens. Ferner ist durch die Aufhebung der Verordnung vom 21. März 1916 die unterschiedliche Behandlung der Kinder unter fünf Jahren in Haushalten, deren Vorstand ein jährliches Einkommen von über 2700 Mk. hat, in der Brotmarkenzuweisung in Wegfall gekommen. Es erhalten nunmehr auch alle Kinder wöchentlich vier Brotmarken.

* **Wie es gemacht wird,** um die Höchstpreise für Pflaumen zu umgehen, zeigt folgendes Zeitungseingesandt: Ich versuchte heute von einem Obstpächter 25 Pfund Küchenpflaumen (zweiter Güte) zu kaufen und hatte mit einem Preise von 10 Pf. à Pfund gerechnet. Ich erhielt aber den Bescheid, daß ich für meine Person nur 20 Pfund bekommen könnte, wollte ich aber für jemand anders oder meine Tochter noch 20 Pfund haben, so könnte ist sie bekommen. Da ich etwas mehr als 20 Pfd zum Muskochen bedurfte, nahm ich zum Scheine noch 20 Pfd. für meine Tochter und glaubte nun dadurch gewiß die Pflaumen bei 40 Pfund für 10 Pfennig à Pfund zu erhalten. Darin hatte ich mich aber sehr getäuscht, denn ich mußte für die 40 Pfund 6 Mark bezahlen. Ist dies richtig im Sinne der Verordnung? Hierin liegt doch gerade eine Umgehung des Höchstpreises. Der Pächter verkauft jetzt nicht mehr als 20 Pfund an die Person und setzt dadurch seinen Wucher weiter fort. Aehnlich wie mir ist es vielen anderen Käufern, die ich befragte, ergangem Es ist hiernach also mindestens erforderlich, daß die Obstpächter durch Verordnung angehalten werden, auch mehr als 20 Pfund Ware abzugeben.

* **Der städtische Pflaumenverkauf** auf dem städt. Schlacht- und Viehhof wird in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 6 Uhr nachmittags gegen Vorzeigung des Lebensmittelscheines fortgesetzt. — Leider sind uns Klagen darüber zugegangen, daß durchaus keine Muspflaumen verkauft werden, sondern nur halbreife Ware. Dann hätte die Ankündigung anders lauten müssen.

* **Ein neues Bureau für Lebensmittelscheine.** Vom 15. September 1916 an werden alle Angelegenheiten der Lebensmittelscheine in einem besonderen Bureau, Rathausstraße 17, I, erledigt. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß jede Veränderung in der Personenzahl der Haushaltungen unter Vorlegung des Lebensmittelscheines und der entsprechenden Ausweise (polizeilicher An- oder Abmeldung, standesamtliche Bescheinigung über Geburt oder Tod) in dem Bureau für Lebensmittelscheine sofort anzumelden ist.

* **Die Schweinemast für die Heeresverwaltung.** Vom Zentral-Viehhandelsverband wird mitgeteilt, daß Prämienfutter auf die an die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung abgelieferten Schweine im Gewicht von mindestens zwei Zentner ab Stall nur bis 30. September d. J. geliefert wird. Die Heeresverwaltung liefert außerdem noch, und zwar auch für die bereits gelieferten Schweine einen Zentner Gerstenfuttermehl zum Preise von 9,50 Mk. pro Zentner. Im Interesse der Schweinemästung und um den Mästern reichlich Futter zuführen zu können, wird besonders darauf aufmerksam gemacht.

* **Höchstpreisüberschreitung.** Die Geschäftsführerin Auguste Birkholz, Bernburger Straße 20, ist durch rechtskräftiges Urteil des Schöffengerichts hier vom 22. August 1916 wegen Vergehens gegen §§ 1, 2, 3 der Magistratsverordnung betr. Zuckerhöchstpreise im Kleinhandel vom 29. April 1916 in Verbindung mit § 6 der Verordnung des Bundesrats vom 10. April 1916 zu einer Geldstrafe von 5 Mk. oder zu einer Gefängnisstrafe von einem Tage verurteilt worden.

* **Vom Jahrmarkt.** Zum Viehmarkt waren aufgetrieben: 489 Ferkel, 257 Läuferschweine und 89 Pferde. Der Preis für ein Ferkel betrug 15 bis 30 Mk. und der für ein Läuferschwein 75 bis 180 Mk. Das Angebot deckte bei weitem nicht die Nachfrage. Die aufgetriebenen Ferkel waren bereits kurz nach 7 Uhr vormittags ausverkauft. Auch die Läuferschweine waren gegen 10½ Uhr restlos abgesetzt. Der Handel mit Pferden erfolgte nur der Verordnung des stellv. Generalkommandos entsprechend. — Gegen 5 Uhr geriet auf dem Porzellanmarkte, vermutlich durch unachtsames Wegwerfen eines brennenden Streichholzes oder einer Zigarre, eine geringe Menge Stroh in Brand. Das Feuer wurde, ohne Schaden verursacht zu haben, im Entstehen gelöscht. — Ein jugendlicher Arbeiter wurde bei der Entwendung eines geringwertigen Gegenstandes abgefaßt und der Wache zugeführt. Er wurde nach Feststellung seiner Personalien entlassen. — Ferner wurden drei verlaufene Kinder eingebracht, die später ihren Angehörigen wieder zugeführt werden konnten.

* **Stadttheater.** Die Titelpartie in der am Donnerstag stattfindenden Aufführung von Lortzings Wildschütz wird Herr Emil Fischer singen. Die Partien der Baronin Freimann und der Gräfin Eberbach sind mit den Damen Schwarz und Becker besetzt. Das Gretchen wird von Fräulein Enghardt, die Nanette von Fräulein Dorn gesungen; die Partien des Grafen Eberbach und des Barons Kronenthal übernehmen die Herren Semper und Harlacher; Herr Adalbert Liebau wird den Pankratius darstellen. Für Sonntag ist eine Aufführung von Grillparzers Medea als Volksvorstellung vorgesehen. Der Kartenverkauf ist bereits eröffnet. Zur Wiederholung des Lustspiels Die Journalisten am Sonnabend werden Schülerkarten an der Tages- und Abendkasse ausgegeben.

* **Militärkonzert im Zoologischen Garten.** Am Donnerstag, nachmittags 3½ Uhr, findet Militär-Konzert der auf nur wenige Tage aus dem Felde nach der Heimat beurlaubten aktiven Kapelle des Füsilier-Regiments Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Magdeb.) Nr. 36 unter Leitung ihres neuen Dirigenten statt. Daß sich diese Konzerte großer Beliebtheit erfreuen, beweist der überaus gute Besuch der seit einigen Tagen in Halle stattgefundenen Veranstaltungen. Die Vortragsfolge bringt für den Donnerstag nachmittag Werke von Lehnhardt, Weber, Händel, Maillart, Thomas, Wagner, Rosenkranz, Merkling, Strauß, Meißler, Waldteufel und Eilenberg. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 40 Pf., für Kinder 20 Pf., für Militär ohne Dienstgrad 10 Pf. (Siehe Anzeige.)

* **Ein neuer Schnellzug Berlin—Halle—Frankfurt** wird zum 1. Oktober eingelegt. Er verläßt Berlin um 8.36 Uhr abends und trifft in Frankfurt um 5.50 Uhr früh ein; dort ist Anschluß nach Saarbrücken und Metz. Der Gegenzug verläßt Frankfurt um 11.45 Uhr abends und ist 9.13 Uhr früh in Berlin. Mit dem neuen Zuge werden auf der ohnehin stark befahrenen Thüringer Strecke drei Nachtschnellzüge Berlin—Frankfurt und umgekehrt verkehren. Der bestehende Nachtschnellzug D 1 von Frankfurt nach Berlin wird vom 1. Oktober zwischen Erfurt und Halle ohne Halt durchfahren (jetzt halten auch die schnellsten Züge wenigstens in Weimar) und infolgedessen etwas beschleunigt werden, ab Erfurt 4.00 Uhr früh, an Berlin 8.00 Uhr vormittags.

* **Ein Gespann entführt.** In der Gr. Klausstraße wurde ein mit Herrenwäsche und Uniformstücke beladener Handwagen, einem hiesigen Ausstattungsgeschäft gehörig, der ohne Aufsicht stand, fortgeführt. Der Wagen wurde später in der Ankerstraße und zwei Wäschepakete unter einem in der Nähe befindlichen Lastwagen gefunden. Ermittlungen nach den übrigen Paketen und nach dem Diebe sind im Gange.

* **Luftpost.** Von einem Flugzeug, das gestern abend die Stadt überflog, wurde an der Ecke der Meckel- und Krausenstraße ein mit einer Blechschachtel beschwerter Brief, an eine in der Krausenstraße wohnhafte Dame bestimmt, abgeworfen. Der Brief wurde der Empfängerin von Bewohnern der Meckelstraße richtig zugestellt.

* **Vereitelter Selbstmordversuch.** Gestern früh gegen 7 Uhr bemerkten Passanten der Elisabethbrücke in der Nähe der dort liegenden Kähne eine weibliche Person in der Saale treibend, die noch mit den Armen arbeitete und um Hilfe rief. Sie wurde durch Angehörige des Luisenbades gerettet und in Sicherheit gebracht. Es soll sich um ein in der Poststraße dienendes Mädchen handeln, das in selbstmörderischer Absicht ins Wasser gesprungen war. Die Sachen des Mädchens fanden sich am Ufer vor

**Dieskau.** Ein Soldat überfahren. Zwischen den Stationen Gröbers und Dieskau der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn wurde kurz nach der Durchfahrt eines Schnellzuges eine in Stücke gerissene Leiche aufgefunden; sie rührte von einem Soldaten her. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, muß erst die Untersuchung ergeben.

## Aus den Gerichtssälen.

### Jugendliche vor der Strafkammer.

Woche um Woche mehrt sich die Bestrafung Jugendlicher als eine der traurigsten Folgen der Kriegsnot. Die 16jährigen Arbeitsburschen Sch. und K. waren in einer hiesigen Molkerei beschäftigt. Der 19jährige M. half ihnen öfters bei ihren Verrichtungen. Weil sie immer nur Marmelade aufs Brot hatten, wollten sie sich einmal gründlich mit Butter versehen. Sch. und M. drangen dreimal gemeinsam und K. einmal in den Vorratskeller der Molkerei ein. Sie nahmen größere Mengen dieses köstlichen Nahrungsmittels an sich. Was sie nicht verzehrten, verkauften oder verschenkten sie. K. will sogar den größten Teil seines Raubes wieder zurückgetan haben. Wegen schweren Diebstahls wurden jetzt Sch. zu zwei, M. zu fünf Monaten und K. zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Der 15jährige Knecht P. aus Petersdorf brach schon vor Vollendung seines 14. Lebensjahres in einer polnischen Arbeiterkaserne ein und stahl einem Polen 5 Mk. Als er in Dienst trat, entwendete er Hühner und wurde entlassen. In einer anderen Stelle stahl er einem gleichfalls dort beschäftigten Dienstmädchen 30 Mk. In drei weiteren Fällen setzte er sich durch Diebstahl in den Besitz von kleineren Geldbeträgen. In der letzten Zeit trieb er sich herum. Antragsgemäß verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen schwerer und einfacher Diebstähle zu sechs Monaten Gefängnis.

Traurige Familienverhältnisse waren dem 13jährigen Schulknaben O. aus Brachwitz beschieden. Sein Vater befindet sich im Kriege. Seine Stiefmutter ließ es an dem Nötigsten fehlen und gab dem Knaben öfters nichts zu essen. Als das Kind einmal großen Hunger verspürte, stieg es bei einem Nachbar ein und nahm eine Wurst sowie 1,25 Mk. Bargeld an sich. Für das Geld kaufte es sich Semmeln. Unter diesen Umständen verurteilte das Gericht den Knaben, der sich jetzt in der Obhut seines Großvaters befindet, unter Zubilligung mildernder Umstände zu der Mindeststrafe von einem Tage Gefängnis.

Der 18jährige russische Arbeiter P. hatte seine Arbeitsstätte in Morl unter Mitnahme fremder Kleidungsstücke und 5 Mk. Bargeld verlassen. Er hatte dabei auch die Grenze seines Ortsbezirkes überschritten und mußte sich deshalb und wegen schweren Diesstahls verantworten. Antragsgemäß wurde der reuige junge Bursche zu fünf Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt. —

**Sprechstunde der Redaktion von 12 bis 1 Uhr.**


Geöffnet: 8–12½, 2½–7 Uhr.

**Restposten** solider **Stickereien, Klöppels,** herrlicher, handgestickter **Madeirasachen**
**fabelhaft billig.**
**Damen-, Herren-, Kinderwäsche, Haus-, Tisch- und Bettwäsche**
in bekannt guten Qualitäten, trotz enormer Teuerung, **sehr vorteilhaft.**
Solange Vorrat reicht: **Herrenkragen,** meist Reinleinen, vierfach . . . Stück **25 Pf.**
Die meisten Artikel habe ich noch **vor dem Kriege** erworben und ausserdem erspare ich die hohe Ladenmiete, deshalb biete etwas **selten Preiswertes.**
**Wäschefabrik A. Sternfeld, Halle a. d. Saale, Grosse Ulrichstr. 4-5, I.**
Für nicht freie Waren Bezugsscheine an der Kasse. 2088

**Einkauf von Lumpen u. Papier** aller Art.
**Paul Günther,** Taubenstraße 3, Hof, hinten links. 1652

**Arbeitsmarkt**

**Tüchtige Maurer** für hiesige Bauten sofort gesucht.
**Schoenemann & Schwarz,** Turmstraße 5. *669

**Tüchtige Geschirrführer** bei gutem Lohn zum sofortigen Antritt gesucht. *673
**Hallescher Kohlenhof,** Delitzscherstraße 81.

Klavier-, Violin-, Mandolin- und Gitarre-Unterricht erteilt 2081] **Wally May,** Torstraße 49.

**Möbeltransporte** führt aus **Albert Ackermann,** Mühlberg 10, a.d. Kl.Ulrichstr. Teleph. 2911. [1159

**Wohnungs-Anzeigen**

Stube, Kammer, Küche, 165 ℳ, den 1. 10. 16, zu vermieten. 2080] **Diemitz,** Turmstraße 2.

**Gutschein!** Vorzeiger dieser Anzeige erhält trotz der billigen Preise, 5% Rabatt in Bar. 2066
**Kaysers-Blusen-Geschäft,** 15 Geiststraße 15, neben der Adler-Apotheke.

Dauerhafte **Soldaten-Kisten** verschließbar, mit und ohne Beschlag, billigst.
**Gebrüder Franz** Gr. Märkerstraße, am Markt. *672

Ohne **Seife** können Sie Dauerwäsche „**Marke Waschbär**“, jederzeit durch Abspülen in kaltem Wasser sauber halten. Verkauf: **Kl. Berlin 2, 1 Treppe,** Ecke Sternstraße. 1364

**Leder- Schuhwaren,** Segeltuch- und Zeugschuhe, Filzschuhwaren, Pantoffeln. Einzelverkauf und für Wiederverkäufer. 1818 Stets günstige Angebote.
**H. Elkan,** Halle an der Saale, Leipzigerstraße 87.

**Ernst Haeckel** Volksausgabe. Preis 1 M. empfiehlt **Volks-Buchhandlung.**

**Strickwolle und Lumpen** kauft 1198
**A. Rein,** Königsberg 5. Tel. 2409.

**Brennholz** zu verkaufen. *659
**Baustelle Mühlgraben,** am Jägerplatz.

**Einmachegläser,** zum Zubinden, 2090 **16, 20** und **35** Pfg.
**C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90. Mitglied des R.-Sp.-Vereins.

**Leiterwagen,** b. 4 Ztr. Tragkr., bill. z. vkn. Brauhausstr. 21. [2018

**Lederhandlung F. Noah,** 1156 Gr. Klausstrasse 7. **Schuhmacher-Bedarfsartikel.**

Lumpen, Knochen, Eisen, Metalle, Papier kauft 1157 **Albert Bode jun.,** Große Klausstr. 22.

**Gebr. Tisch, Kommode** b. z. vk. Friedrichstr. 35, Mittelh., p. [2079



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219160913-16/fragment/page=0006